Nr. 28 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Donnerstag, den 2 Februar 1933

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter ✠ Herforder Beobachter ✠ Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3668. Bielefeld: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bacten, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höheren Gewalten, Streik, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg., Lokalanzeigenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zielüberschreitungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskripsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19573.

Aufruf an das deutsche Volk!

Berlin, 2. Febr. Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf an das deutsche Volk, der am Mittwochabend um 22 Uhr über alle deutschen Sender verbreitet wurde:

„Ueber 14 Jahre sind vergangen seit dem unseligen Tage, da von inneren und äußeren Versprechungen verblendet, das deutsche Volk der höchsten Güter unserer Vergangenheit, des Reiches, seiner Ehre und seiner Freiheit verfiel und dabei alles verlor. Seit diesen Tagen des Verrats hat der Allmächtige unserem Volk seinen Segen entzogen.

Zwietracht und Haß hielten ihren Einzug. In tiefster Bekümmernis sehen Millionen treuester deutscher Männer und Frauen aus allen Lebensständen die Einheit der Nation dahinsinken und sich auflösen in ein Gewirr politisch-egoistischer Meinungen, wirtschaftlicher Interessen und weltanschaulicher Gegensätze.

Wie so oft in unserer Geschichte bietet Deutschland seit diesem Tage der Revolution

das Bild einer herzzerbrechenden Zerrissenheit

Die versprochene Gleichheit und Brüderlichkeit erhielten wir nicht, aber die Freiheit haben wir verloren. Denn dem Verfall der geistigen und willensmäßigen Einheit unseres Volkes im Innern folgte der Verfall einer politischen Stellung in der Welt. Heiß durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk im Jahre 1914 in den großen Kampf zog, ohne jeden Gedanken an eine eigene Schuld und nur erfüllt von der Last der Sorge, das angegriffene Reich, die Freiheit und die Existenz des deutschen Menschen verteidigen zu müssen, sehen wir in dem erschütternden Schicksal, das uns seit dem November 1918 verfolgt, nur das Ergebnis unseres inneren Verfalls. Allein auch die übrige Welt wird seitdem nicht minder von großen Krisen durchrüttelt. Das geschichtlich ausgeglichene Gleichgewicht der Kräfte, das einst nicht wenig beitrug zum Verständnis für die Notwendigkeit einer inneren Solidarität der Nationen mit all den daraus resultierenden glücklichen wirtschaftlichen Folgen ist beseitigt. Die Wahnidee vom Sieger und Besiegten zerstört das Vertrauen von Nation zu Nation und damit auch die Wirtschaft der Welt.

Das Elend unseres Volkes ist entsetzlich. Dem arbeitslos gewordenen, hungernden Millionen-Proletariat der Industrie folgt die Verelendung des gesamten Mittel- und Handwerkstandes. Wenn sich dieser Verfall auch der deutschen Bauern endgültig vollendet, sehen wir in einer Katastrophe von unübersehbarem Ausmaß. Denn nicht nur ein Reich zerfällt dann, sondern eine zweitausendjährige Erbmasse von hohen und höchsten Gütern menschlicher Kultur und Zivilisation.

Drohend künden die Erscheinungen um uns den Vollzug dieses Verfalls. In einem unerhörten Willens- und Gewaltansturm versucht die kommunistische Methode des Wahnsinns das in seinem Innersten erschütterte und entwurzelte Volk endgültig zu vergiften und zu zersetzen, um es einer Zeit entgegenzutreiben, die sich zu den Versprechungen der kommunistischen Wortführer von heute noch schlimmer verhalten würde, als die Zeit hinter uns zu den Versprechungen derselben Apostel im November 1918.

Angefangen bei der Familie, über alle Begriffe von Ehre und Treue, Volk und Vaterland, Kultur und Wirtschaft hinweg bis zum ewigen Fundament unserer Moral und unserem Glauben bleibt nichts verschont von dieser nur verneinenden, alles zerstörenden Idee.

14 Jahre Marxismus haben Deutschland ruiniert, ein Jahr Bolschewismus würde Deutschland vernichten.

Die heute reichsten und schönsten Kulturgebiete der Welt würden in ein Chaos und Trümmerfeld verwandelt. Selbst das Leid der letzten 1½ Jahrzehnte könnte nicht verglichen werden mit dem Jammer eines Europas in dessen Herzen die rote Fahne der Vernichtung aufgezogen würde. Die Tausende von Verletzten, die unzähligen Toten, die dieser innere Krieg schon heute Deutschland kostet, mögen ein Wetterleuchten sein der Warnung vor dem Sturm. In diesen Stunden der übermächtig hereinbrechenden Sorgen um das Dasein und die Zukunft der deutschen Nation rief uns Männer nationaler Parteien und Verbände der greise Führer des Weltkrieges auf, noch einmal wie einst an den Fronten nunmehr in der Heimat in Einigkeit und Treue für des Reiches Rettung unter ihm zu kämpfen.

Indem der ehrwürdige Reichspräsident uns in diesem großherzigen Sinne die Hände zum gemeinsamen Bunde schloß, wollen wir als nationale Führer Gott, unserem Gewissen und unserem Volke geloben, die uns damit übertragene Mission als nationale Regierung entschlossen und beharrlich zu erfüllen.

I.

Das Erbe, das wir übernahmen, ist ein furchtbares.

Die Aufgaben, die wir lösen müssen, sind die schwersten, die seit Menschengedenken deutschen Staatsmännern gestellt wurden. Das Vertrauen in uns allen aber ist unbegrenzt, denn wir glauben an unser Volk und seine unvergänglichen Werte. Bauern, Arbeiter und Bürger, sie müssen gemeinsam die Bausteine liefern zum neuen Reich. So wird es die nationale Regierung als ihre oberste und erste Aufgabe ansehen, die geistige und willensmäßige Einheit unseres Volkes wiederherzustellen.

Sie wird die Fundamente wahren und verteidigen, auf denen die Kraft unserer Nation beruht. Sie wird das

Christentum als Basis unserer gesamten Moral

die Familie als Keimzelle unseres Volks- und Staatskörpers in ihren festen Schutz nehmen. Sie wird über Stände und Klassen hinweg unser Volk wieder zum Bewußtsein seiner volklichen und politischen Einheit und der daraus entsprengenden Pflichten bringen. Sie will die Ehrfurcht vor unserer großen Vergangenheit, den Stolz auf unsere alten Traditionen zur Grundlage machen für die Erziehung der deutschen Jugend. Sie wird damit der geistigen, politischen und kulturellen Nihilisierung einen unbarmherzigen Krieg ansagen. Deutschland darf und wird nicht im anarchistischen Kommunismus versinken.

Sie wird anstelle turbulenter Instinkte wieder die nationale Disziplin zum Regenten unseres Lebens erheben. Sie wird dabei all der Einrichtungen in höchster Sorgfalt gedenken, die die wahren Bürgen der Kraft und Stärke unserer Nation sind.

II.

Die nationale Regierung will das große Werk der Reorganisation der Wirtschaft unseres Volkes mit

zwei großen Vierjahresplänen

lösen.

Rettung des deutschen Bauern zur Erhaltung der Ernährung — und damit Lebensgrundlage der Nation.

Rettung des deutschen Arbeiters durch einen gewaltigen und umfassenden Angriff gegen die Arbeitslosigkeit.

In vierzehn Jahren haben die Novemberparteien den deutschen Bauernstand ruiniert.

In vierzehn Jahren haben sie eine Armee von Millionen Arbeitslosen geschaffen.

Die nationale Regierung wird mit eiserner Entschlossenheit und zähester Ausdauer folgenden Plan verwirklichen:

Binnen vier Jahren muß der deutsche Bauer der Verelendung entrissen sein.

Binnen vier Jahren muß die Arbeitslosigkeit endgültig überwunden sein.

Gleichlautend damit ergeben sich die Voraussetzungen für das Aufblühen der übrigen Wirtschaft.

Mit dieser gigantischen Aufnahme der Sanierung unserer Wirtschaft wird die nationale Regierung verbinden die Aufgabe und Durchführung einer Sanierung des Reiches, der Länder und der Kommunen in verwaltungsmäßiger und steuertechnischer Hinsicht.

Damit erst wird der Gedanke der föderativen Erhaltung des Reiches bluts- und lebensvolle Wirklichkeit.

Zu den Grundpfeilern dieses Programms gehört der Gedanke der Arbeitsdienstpflicht und der Siedlungspolitik.

Die Sorge für das tägliche Brot wird aber ebenso die Sorge sein für die Erfüllung der sozialen Pflichten bei Krankheit und Alter.

In der Sparsamkeit ihrer Verwaltung, der Förderung der Arbeit, der Erhaltung unseres Bauerntums, sowie der Nutzbarmachung der Initiative des Einzelnen liegt zugleich die beste Gewähr für das Vermeiden jedes Experimentes der Gefährdung unserer Währung.

III.

Außenpolitisch wird die nationale Regierung ihre höchste Mission sehen in der Wahrung der Lebensrechte und damit der

Wiedererringung der Freiheit unseres Volkes

Indem sie entschlossen ist, den chaotischen Zuständen in Deutschland ein Ende zu bereiten, wird sie mithelfen, in die Gemeinschaft der übrigen Nationen einen Staat gleichen Wertes und damit allerdings auch gleicher Rechte einzufügen. Sie ist dabei erfüllt von der Größe der Pflicht, mit diesem freien, gleichberechtigten Volke für die Erhaltung und Festigung des Friedens einzutreten, dessen die Welt heute mehr bedarf als je zuvor. Möge auch das Verständnis all der anderen mithelfen, daß dieser unser aufrichtigster Wunsch zum Wohle Europas, ja der Welt sich erfüllt.

So groß unsere Liebe zu unserem Heere als Träger unserer Waffen und Symbol unserer großen Vergangenheit ist, so wären wir doch beglückt, wenn die Welt durch eine Beschränkung ihrer Rüstungen eine Vermehrung unserer eigenen Waffen niemals mehr erforderlich machen würde.

Soll aber Deutschland diesen politischen und wirtschaftlichen Wiederaufstieg erleben und seine Verpflichtungen den anderen Nationen gegenüber gewissenhaft erfüllen, dann setzt dies eine entscheidende Tat voraus:

Die Ueberwindung der kommunistischen Zersetzung Deutschlands.

Wir Männer dieser Regierung fühlen uns vor der deutschen Geschichte verantwortlich für die Wiederherstellung eines geordneten Volkskörpers und damit für die endgültige Ueberwindung des Klassenwahnsinnes und Klassenkampfes. Nicht einen Stand sehen wir, sondern das deutsche Volk, die Millionen seiner Bauern, Bürger und Arbeiter, die entweder gemeinsam die Sorgen dieser Zeit überwinden werden, oder ihnen sonst gemeinsam erliegen.

Entschlossen und getreu unserem Eide wollen wir damit angesichts der Unfähigkeit des derzeitigen Reichstags, diese Arbeit zu unterstützen, dem deutschen Volke selbst die Aufgabe stellen, die wir vertreten.

Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, hat uns berufen mit dem Befehl, durch unsere Einmütigkeit der Nation die Möglichkeit des Wiederaufstieges zu bringen.

Wir appelieren nunmehr an das deutsche Volk

diesen Akt der Versöhnung selbst mit zu unterzeichnen.

Die Regierung der nationalen Erhebung will arbeiten und sie wird arbeiten.

Sie hat nicht 14 Jahre lang die deutsche Nation zugrunde gerichtet, sondern will sie wieder nach oben führen. Sie ist entschlossen, in vier Jahren die Schuld von 14 Jahren wieder gutzumachen.

Allein sie kann nicht die Arbeit des Wiederaufbaues der Genehmigung derer unterstellen, die den Zusammenbruch verschuldeten.

Die Parteien des Marxismus und seiner Mitläufer haben 14 Jahre lang Zeit gehabt, ihr Können zu beweisen. Das Ergebnis ist ein Trümmerfeld.

Nun, deutsches Volk, gib uns die Zeit von vier Jahren und dann urteile und richte uns.

Getreu dem Befehl des Generalfeldmarschalls wollen wir beginnen. Möge der allmächtige Gott unsere Arbeit in seine Gnade nehmen, unseren Willen recht gestalten, unsere Einsicht segnen und uns mit dem Vertrauen unseres Volkes beglücken, denn wir wollen nicht Kampf für uns, sondern für ganz Deutschland.

Gezeichnet

Adolf Hitler

von Papen, Freiherr von Neurath, Dr. Frick, Graf Schwerin-Krosigk, Dr. Hugenberg, Seldte, Dr. Kürtner, von Blomberg, Freiherr von Gleichen-Rußwurm, Göring, Dr. Gayl."

Das Volk soll entscheiden!

Reichstag aufgelöst! — Neuwahlen am 5. März — Der Nationalsozialismus fordert freie Hand zum Aufbau Deutschlands — Auch der preußische Landtag wird aufgelöst

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 2. Februar. Zielklar und entschlossen hat der Führer die Leitung der deutschen Politik übernommen. Vom ersten Tage an wehte ein anderer Wind, vom ersten Tage an empfand jeder draußen im Volke, das diesmal ein Kabinett an der Spitze des Volkes steht, das weiß, was es will und das seine Pläne trotz aller Widerstände durchsetzen wird. In schwerster Stunde hat das neue Deutschland das Staatsruder ergriffen und der Kurs, den das deutsche Staatsschiff unter der neuen Führung nehmen wird, ist bekannt und klar aufgezeichnet.

Es handelt sich in den wenigen Tagen seit Ernennung des Führers lediglich darum, festzustellen, wer bereit ist, bei dem Aufbauwerk die Hand mitanzulegen. Wir haben dabei niemand um Hilfe gebettelt und wir haben niemand, der bereit ist, ehrlich mit uns zusammen zu arbeiten, zurückgewiesen. Wir haben es aber abgelehnt und werden es auch immer ablehnen, uns für Kompromisse irgendwelcher Art einzusetzen und damit die Verwirklichung unseres Zieles zu erschweren. Es wirkte belustigend, noch am Mittwoch mittag die Herren vom Zentrum sich in der Rolle des Shylok wohl fühlen zu sehen. Nach alter Gewohnheit glaubten sie, auf dem Wege der Kuhhandelei der Buße für ihre bisherige Politik entgehen zu können und die Inangriffnahme des Neubaus des deutschen Reiches dadurch verhindern zu können, daß sie sich als Ballast an den Staatswagen anhingen.

Diese Erpressergelüste der frommen Herrn vom Zentrum sind absolut danebengelungen und es ist festzustellen, daß das sonst so kluge Zentrum in jedem Falle absolut versagte.

Wir wählen nicht um zu wählen, sondern wir rufen das Volk, um von diesem Volk das Mandat zu dem zu erhalten, was Interessengruppen verhindern wollen.

Wir fordern Handlungsfreiheit!

Wenn der Nationalsozialismus die Verantwortung für die deutsche Politik trägt, dann fordert er auch die Handlungsfreiheit, die die Durchführung der notwendigen Maßnahmen zur Voraussetzung hat.

Wir haben den Kampf nie gescheut und nie sind wir vor dem Votum des Volkes geflohen. Die Herren vom Zentrum und ähnlich gesinnte Zeitgenossen tragen allerdings die volle Verantwortung dafür, daß dieser Wahlkampf notwendig wurde. Allein von unserem Standpunkt ist die Entwicklung der Dinge in dieser Richtung die Erfüllung des Wunsches von 12 Millionen deutscher Menschen, die schon bisher dem deutschen Führer gefolgt sind und die die Stunde herbeisehnen, da sich mehr und mehr Millionen deutscher Volksgenossen unter der Fahne der deutschen Freiheit sammeln.

Das törichte Geschwätz der schwarzrotgoldenen Presse von dem schweren Stand des Kabinetts und von der Furcht des Nationalsozialismus vor der Volksstimmung ist jetzt schon widerlegt, und das Ergebnis des 5. März wird zeigen, daß das Volk das vollste Vertrauen zu dem Führer Deutschlands, Adolf Hitler, hat.

Ein kluger Schachzug des Führers

Es war ein außerordentlich geschickter Schachzug des Führers den Feinden deutschen Wiederaufstiegs kurz entschlossen dadurch zu antworten, daß er den Reichstag auflöste. Die Auflösung ist für unsere Gegner völlig überraschend gekommen und hat peinlichstes Entsetzen hervorgerufen. Man besitzt immerhin in diesen Kreisen noch soviel Selbstkritik, daß man den kommenden Zusammenbruch des schwarzrotgoldenen Systems klar voraussieht und in bebender Angst dem Bekenntnis des deutschen Volkes zum Nationalsozialismus entgegensieht.

Die Presse, die noch vor wenigen Tagen behauptete, daß das neue Kabinett Hitler es nicht wagen werde, das Volk zu befragen, hat durch die Ereignisse eine schallende Ohrfeige bekommen.

Noch hat aber die jüdische Frechheit nicht genug Quittungen dieser Art empfangen. Die krummnasigen Halunken behaupten jetzt plötzlich, nachdem sie in ihrer Morgenausgabe noch erklärt hatten, daß das Kabinett Neuwahlen fürchte, in dreister Verlogenheit, daß das Kabinett Neuwahlen veranstalte, um keine Taten zeigen zu müssen. Am frechsten ist die alte jüdische „Vettel Voß", die mit wackelndem falschen Gebiß den Nationalsozialismus begeifert und der Regierung gegenüber einen Ton anschlägt, der den Herren Redakteuren dieses Blattes doch einmal Unannehmlichkeiten bereiten könnte, wenn sie ihrer galizischen Arroganz nicht eine gewisse Mäßigkeit auferlegt. Das deutsche Volk weiß genau, daß das Kabinett Adolf Hitler nicht deshalb wählen läßt, um keine Taten vollbringen zu müssen, sondern daß diese Wahlen stattfinden, um dem Führer und seinen Mitarbeitern die Möglichkeit zu geben, ungehemmt von erpresserischen Frömmlern den deutschen Staat aufzubauen.

Ein gewaltiger Kampf steht bevor!

Wir Nationalsozialisten wissen, was von diesem Kampfe abhängt und wir wissen, daß sich jeder von uns, ob SA-Mann oder Parteigenosse, ob Hitlerjunge oder Parteigenossin bis zum letzten einspannen wird, um die Wahlen am 5. März zu einem überwältigenden Bekenntnis der deutschen Nation zum Nationalsozialismus und zum deutschen Führer Adolf Hitler zu gestalten.

Man wollte uns Steine in den Weg rollen. Man soll aber sehen, daß wir mit jedem Hindernis fertig werden. Es ist etwas anderes, ob man einen Herrn Dingeldey zum Kanzler macht oder Adolf Hitler. Ein Herr Dingelden tritt ab, unbeachtet, wie er gekommen ist. Der Nationalsozialismus aber, der sich seiner historischen Aufgabe bewußt ist, der erreicht sein Ziel, der verwirklicht seine Pläne und gibt dem Volke Arbeit und Brot.

Man braucht nicht zu glauben, daß man mit den bisherigen Mitteln weiterkommt. Der deutsche Widerstandsblock, der hinter dem Führer steht, ist der Garant dafür, daß das geschieht, wofür 350 unserer Besten ihr Leben ließen.

Wir hatten die Hand ausgestreckt und man hat uns die Faust entgegen gehalten. Wir nehmen die Faust, aber wir brechen sie auf. Darauf können sich die Herren verlassen, die 14 Jahre lang im Schlamm der Novemberrepublik fischten. Mit dieser mühelosen Tätigkeit hat es jetzt ein Ende. Der Sumpf ist trockengelegt.

Vier Wochen noch, und dann sind auch die papierenen Voraussetzungen geschaffen, die dem deutschen Volk für lange Zeit einen stetigen Kurs gewährleisten.

Wir grüßen den Führer in dieser Stunde und wir gedenken auch des Mannes, der nach manchen Irrungen und Wirrungen den Weg fand zum neuen Deutschland, zur deutschen Zukunft, und der am gestrigen Tage durch Gewährung der Vollmachten an den Führer, die er Herrn von Schleicher verwehrte, bewies, daß er entschlossen ist, das, was in seinen Kräften steht zu tun, um dem neuen Deutschland den Weg zu ebnen!

Auflösung des preußischen Landtages

Wir Nationalsozialisten fürchten keinen Wahlkampf — Landtag am 4. Februar

Berlin, 2. Febr. Im Hauptausschuß des Preußischen Landtags beantragte der Vorsitzende Abgeordneter Hinkler am Mittwoch, die weiteren Beratungen des Ausschusses auszusetzen, da infolge einer bald zu erwartenden Auflösung des Landtages die Arbeiten des Ausschusses zwecklos seien. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Kommunisten gegen die Stimmen der Nationalsozialisten abgelehnt. Die Deutschnationalen waren bei dieser Abstimmung nicht anwesend.

Die nationalsozialistische Fraktion hat einen Antrag auf Auflösung des Preußischen Landtages eingebracht. Präsident Kerrl hat daraufhin den Landtag auf Samstag, den 4. Februar, 11 Uhr, zur Beratung dieses Antrages einberufen.

Popitz bleibt Kommissar für das preußische Finanzministerium

Berlin, 2. Febr. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hatte Vizekanzler von Papen heute (Mittwoch) in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für das Land Preußen eine eingehende Aussprache mit dem Reichsminister Professor Dr. Popitz über die Fortführung seiner Tätigkeit als Kommissar des Reiches für das Preußische Finanzministerium. Herr von Papen bat Dr. Popitz, seine außerordentlich wertvollen Erfahrungen weiterhin dem Lande zur Verfügung zu stellen und betonte, daß bei der Lösung der zahlreichen finanzwirtschaftlichen und verwaltungswirtschaftlichen Probleme eine enge Zusammenarbeit zwischen Preußen und dem Reich auch weiterhin unerläßlich sei. Um diese Zusammenarbeit sicherzustellen, bat er Herrn Reichsminister Dr. Popitz um seine weitere Mitarbeit, die dieser zusagte.

Verordnung des Reichspräsidenten zur Reichstagsauflösung

Berlin, 2. Februar (Eigene Drahtmeldung). Der Reichspräsident hat folgende Verordnung erlassen:

Nachdem sich die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit als nicht möglich herausgestellt hat, löse ich auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfassung den Reichstag auf, damit das deutsche Volk durch Wahl eines neuen Reichstages zu der neu gebildeten Regierung des nationalen Zusammenschlusses Stellung nimmt.

Berlin, 1. Februar 1933.

Durch eine Verordnung vom heutigen Tage wird als Wahltermin der 5. März 1933 bestimmt.

3 Nationalsozialisten ermordet

Skandalöses Verhalten marxistischer Polizeibeamter

Düsseldorf, 2. Febr. Unser Düsseldorfer Bruderblatt, die „Volksparole" meldet aus Homberg am Niederrhein:

In Homberg am Niederrhein kam es heute vormittag zu schweren Provokationen der bolschewistischen Unterwelt, die aus der Richtung Hochheide her kommend die deutsche Bevölkerung der Stadt Homberg zu terrorisieren versuchten. Die SA-Führung wandte sich an die Polizei mit der Aufforderung, die anständige Bevölkerung gegen das herbeigezogene kommunistische Gesindel zu schützen. Unverständlicherweise lehnte die Polizei dieses Ersuchen ab. Darob schritt die SA zur Selbsthilfe und schickte sich an, die Bolschewisten in Richtung Hochheide abzudrängen. Marxistische Polizeibeamte widersetzten sich der SA und machten von der Schußwaffe Gebrauch. Hierbei wurden durch marxistische Polizeibeamte zwei SA-Männer und 1 SS-Mann durch Schüsse getötet. Außerdem wurden eine Reihe Parteigenossen schwer verletzt. Ebenfalls durch eine Kugel kam ein Landjäger ums Leben. Die SA zog Verstärkung aus der Umgebung heran.

Marxistische Polizei in Homberg vom Dienst suspendiert

Berlin, 2. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Amtlich wird mitgeteilt:

In Homberg, Kreis Moers, sind Nationalsozialisten bei einer Kundgebung für die Reichsregierung von Kommunisten aus dem Hinterhalt beschossen worden. In Verfolg dieser Vorgänge kam es heute Vormittag zu erneuten Zusammenstößen, in deren Verlauf drei Nationalsozialisten und ein Landjäger getötet wurden.

Der Kommissar des Reichs für das preußische Innenministerium, Pg. Reichsminister Goering, hat sofort strengste Untersuchung angeordnet und bis zur Klärung der Angelegenheit, den Ortspolizeiverwalter, sowie sämtliche Landjäger, die auf Nationalsozialisten geschossen haben, vom Dienst suspendieren lassen.

Mord an einem nationalsozialistischen Zeitungsagenten

Zittau, 2. Febr. Am Dienstagabend wurde der Zeitungsagent der nationalsozialistischen „Oberlausitzer Frühpost", Heinrich Schmilzer, in einem dunklen Gäßchen mit einem linksseitigen Kopfschuß tot aufgefunden. Die Aktentasche des Toten lag aufgerissen neben ihm. Er hatte am Abend Abonnementsgelder einkassiert.

Gürtner als Reichsjustizminister bestätigt

Berlin, 2. Febr. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den bisherigen Reichsjustizminister Dr. Gürtner in seinem Amte bestätigt.

An die SA und SS

Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, hat am 30. Januar 1933 den Führer der nationalsozialistischen Bewegung und obersten SA-Führer, Adolf Hitler zum Kanzler des Deutschen Reiches berufen. Die entsagungsvollen Kämpfe, Opfer und Entbehrungen der SA und SS sind nicht umsonst geblieben. Unter der Führung Adolf Hitlers habt Ihr, Kameraden der nationalsozialistischen Bewegung, den Weg zur Macht geebnet. Ein großes Ziel, ein stolzer Kampfabschnitt ist erreicht. Nun aber gibt es erst recht keine Rast. Siegesbewußt, in strasser Manneszucht und Treue zum Führer und im heiligen Glauben an ihre geschichtliche Sendung setzt die Braune Armee ihren Vormarsch weiter fort.

Die Parole lautet: Vorwärts!

Am Ende aber steht als ihr unerschütterliches Ziel die Ehre und Freiheit des deutschen Volkes und Vaterlandes.

Berlin, 31. Januar 1933.

Der Chef des Stabes:
Ernst Roehm.

Wir schützen die Reichswehr!

Elbing, 2. Februar (Eigene Meldung). In Elbing kam es Montag abend bei der Aufführung der Reichskomödie „Krach um Leutnant Blumenthal" zu schweren Tumulten, die dazu führten, daß die Theaterleitung sich veranlaßt sah, das Stück, das als ein ausgesprochenes Tendenz- und Subelstück gewertet werden muß, vom Spielplan abzusetzen. Bei Beginn der Aufführung des Stückes kam es zunächst im Theater selbst zu stürmischen Protestszenen fast sämtlicher Theaterbesucher. Als der Verfasser des Stückes, ein Elbinger Einwohner, mit Namen Alfred Herzing, sich dann sogar noch herausnahm, auf der Bühne höchstpersönlich zu erscheinen, brauste ein Sturm der Entrüstung durch das Theater. Der Herr Autor hatte nichts Eiligeres zu tun, als in allerkürzester Frist aus dem Theater zu verschwinden. Da sich die Erregung des Theaterpublikums noch immer nicht legte, begab sich der anwesende nationalsozialistische Gau-Organisationsleiter, Pg. Dargel, zur Bühne und erklärte, daß der Protest des Publikums in jeder Weise berechtigt sei. **Die Zeiten seien vorbei, in denen man auf deutschen Bühnen die Ehre des deutschen Soldaten und die Ehre der deutschen Reichswehr herabwürdigen könne.** Pg. Dargel sprach auch weiter, als die Polizei ihn am Reden zu hindern versuchte. Unter dem Beifall des gesamten Publikums wies er darauf hin, daß jeder, der ihn daran hindere, das Subelstück entsprechend zu charakterisieren, sich ebenfalls auf den Standpunkt stelle, daß man das deutsche Heer beleidigen und beschimpfen dürfe. Die Polizei verzichtete darauf, Pg. Dargel weiter zu hindern, einige passende Worte über ein Stück zu sagen, gegen das sich der Protest jedes ehrlich denkenden Volksgenossen richten muß.

Blomberg an die Wehrmacht

Der neue Reichswehrminister von Blomberg wendet sich mit folgendem Erlaß an die Wehrmacht:

„Das Vertrauen unseres Oberbefehlshabers, des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg, hat mich an die Spitze der Wehrmacht berufen.

Ich übernehme das Amt mit dem festen Willen, die Reichswehr nach dem Vermächtnis meiner Amtsvorgänger als überparteiliche Machtmittel des Staates zu erhalten, sie durch Förderung aller auf die Wehrertüchtigung des Volkes hinzielenden Bestrebungen zu unterbauen und sie in absehbarer Zeit zum vollwertigen Bürgen der nationalen Sicherheit des Vaterlandes zu machen.

Der Reichsminister
gez. von Blomberg.

Morgen Hitler vor dem Reichsrat

Berlin, 2. Febr. Die nächste Vollsitzung des Reichsrats ist jetzt für Donnerstag, den 2. Februar, 17 Uhr, angesetzt worden. In der Sitzung, in der nur einige wenige kleine Vorlagen zu erledigen sind, wird sich voraussichtlich auch Reichskanzler Hitler den Mitgliedern des Reichsrates vorstellen.

Bundeskanzler Dollfuß an Hitler

Wien, 2. Febr. Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat auf das Telegramm des Reichskanzlers Hitler folgendes Antworttelegramm gesandt: Wollen Sie, Herr Reichskanzler, für die freundliche Mitteilung Ihrer Berufung an die Spitze der Reichsregierung meinen aufrichtigsten Dank entgegennehmen. Indem ich Ihnen namens Oesterreichs auch für die ausgesprochenen Wohlfahrtswünsche herzlich danke, erwidere ich diese mit dem aufrichtigsten Wunsche für das Wohlergehen des gesamten deutschen Volkes.

Eine Welle der Erhebung geht durch Deutschland

Ueberall begeisterte Kundgebungen für den Kanzler Hitler

Die Kundgebung am Münchener Königsplatz

München, 2. Febr.

Adolf Hitler ist Kanzler des Deutschen Reiches! Daß er der Kanzler des deutschen Volkes ist, bewies die machtvolle Kundgebung, die gestern am Königsplatz stattfand. Der große Platz war schwarz von Menschen, Tausende und aber Tausende, die alle gekommen waren, um diesen Tag wahrer Volksfreude festlich zu begehen und den einzigen Führer des deutschen Volkes zu grüßen. Die einzelnen Stürme der SS und SA marschierten geschlossen unter klingendem Spiel und Absingen nationalsozialistischer Kampflieder auf, und immer und immer sich wiederholende „Heil-Rufe" hallten über den weiten Platz und durch die angrenzenden Straßen.

Es war ein Tag, den München nie vergessen wird, der Tag des Volkskanzlers Adolf Hitler.



Fackelzug für Hindenburg und Hitler

Zu Ehren Hindenburgs und des neuen Kabinetts Hitler veranstalteten die SA und SS von Groß-Berlin und der Mark Brandenburg und der Stahlhelm von Groß-Berlin einen gemeinsamen Fackelzug zur Reichskanzlei, dem gegenwärtigen Wohnsitz des Reichspräsidenten, und zum Hotel Kaiserhof, dem Wohnsitz Hitlers.



Das neue Reichskabinett

Sitzend von links nach rechts: Göring, Hitler, v. Papen. Stehend von links nach rechts: Funk, Seldte, Gereke, Graf Schwerin-Krosigk, Dr. Frick, von Blomberg, Dr. Hugenberg.



Reichskanzler Adolf Hitler mit seinen engsten Mitarbeitern

Unsere erste Aufnahme Adolf Hitlers nach seiner Betrauung mit dem Kanzleramt zeigt den Führer mit seinen engsten Mitarbeitern (von links): unbekannt — Kube — Landtagspräsident Kerrl — Dr. Göbbels — Adolf Hitler — Hauptmann Röhm — Reichsminister Göring — Darre, landwirtschaftlicher Fachberater — SS-Reichsführer Himmler — Oberleutnant Heß, der Privatsekretär Adolf Hitlers. Vorn sitzend: Reichsinnenminister Dr. Frick.

Franken feiert

Nürnberg, 2. Februar.

Das Kolosseum ist polizeilich gesperrt. Galerie und Gänge sind vollgepfropft. Hunderte finden keinen Einlaß mehr. Begeisterung und Jubel herrscht im Saal. Die politischen Geschehnisse der letzten Stunden geben der Mitgliederversammlung der Nürnberger Nationalsozialisten das Gepräge. Freude auf allen Gesichtern.

Stadtrat Willy Liebel eröffnet die Riesenversammlung. Seine Ausführungen wurden mit stürmischer Begeisterung aufgenommen.

Von ungeheurem Jubel begrüßt, betritt Julius Streicher den Saal. Er würdigt die historische Bedeutung des 30. Januar, an dem ein 13jähriger Kampf seine vorläufige Krönung gefunden hat. Er entwirft ein Bild des Kampfes, den überstaatliche, volksfremde Mächte zu entfesseln versuchen werden, um das Befreiungswerk der deutschen Nation unter Adolf Hitlers Führung zu verhindern. Mit dem Appell, treuer denn je sich in stolzer Freude um den Führer zu scharen, beendet Streicher seine zündenden Ausführungen.

Die Versammlung richtet an Reichskanzler Adolf Hitler ein Telegramm, das die Verehrung der Nürnberger Nationalsozialisten zum Ausdruck bringt. Das Horst-Wessel-Lied beschließt die Kundgebung, die jedem, der das Glück hatte, sie zu erleben, ein unvergeßliches Ereignis bleiben wird.

Das deutsche Wien grüßt Adolf Hitler

Wien, 2. Februar.

Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler hat hier wie eine Bombe eingeschlagen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Botschaft durch die Stadt. In allen Straßen wehen Hakenkreuzfahnen. Die Gauleitung Wien hat sofort Extraausgaben des „Kampfrufes" herausgebracht. Die Extraausgaben wurden den Händlern buchstäblich aus den Händen gerissen. Die deutsche Bevölkerung Wiens nahm die Nachricht von Hitlers Ernennung als Freudenbotschaft auf, und das Straßenbild zeigt wieder einmal die Stimmung, wie man sie im Weltkriege bei Eintreffen der großen Siegesnachrichten gewohnt war.

Für kommenden Mittwoch hat die Gauleitung Wien einen Fackelzug der deutschen Bevölkerung Wiens angekündigt.

Köln berichtet

Köln, 2. Februar.

Die Nachricht, daß der Führer Adolf Hitler mit der Reichskanzlerschaft betraut worden ist, schlug auch in Köln wie eine Bombe ein. Die Bevölkerung atmete gleichsam befreit auf. Ueberall grüßen sich die Straßenpassanten mit dem Hitlergruß. An den Zeitungskiosken, wo Extrablätter zum Aushang kommen, stauen sich die Menschenmassen.

Gegner, die man sieht, sind teils bedrückt, teils ergeben sie sich fatalistisch in die neue Lage. Kurz nach der Bekanntgabe der Meldung durch den Rundfunk standen die Straßen im Zeichen des Hakenkreuzes. Ueberall wehen die Freiheitsfahnen des Dritten Reiches, und mit Hakenkreuzfahnen geschmückte Kraftwagen durchfahren die Straßen.



Fackelzug der SA und des Stahlhelm vor dem neuen Reichskanzler Hitler.

Unsere beiden Aufnahmen berichten von dem Vorbeimarsch der Fahnenabordnungen der SA und des Stahlhelm vor dem neuen Reichskanzler Adolf Hitler vor der Reichskanzlei in Berlin. Neben Adolf Hitler Reichsminister Göring.



Am Fenster der Reichskanzler

Hitler, Göring und Frick sehen den Fackelzug vom Fenster der Reichskanzlei aus vorüberziehen.

Weimar, 30. Januar 1933.

Die nationalsozialistischen Regierungsmitglieder und die Landtagsfraktion der NSDAP haben an Reichskanzler Hitler folgendes Telegramm gerichtet: **„Sieg und Heil für Deutschland. Herzlichen Glückwunsch ihre ergebensten Sauckel, Marschler, Wachtler, Dr. Weber und Fraktion."**

Aus Anlaß der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler haben der thüringische Innenminister Sauckel und der Landtagspräsident Hille verfügt, **daß das Thüringer Landtagsgebäude in der gleichen Weise wie am Reichsgründungstage geflaggt wird. Vom Dach des Landtags wehen neben den Reichs- und Landesflaggen die Farben schwarz-weiß-rot.**

Begeisterung in Hessen

Kassel, 2. Februar.

Wenige Sekunden nach Bekanntwerden der Nachricht von der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, standen sich schon die Menschen Kopf an Kopf vor den Anschlägen in Kassels Straßen. Sekundenlang schweigen die, deren jahrelanger höchster Wunsch in Erfüllung gegangen ist.

Die Hakenkreuzfahnen flattern, bevor Extrablätter und amtliche Meldungen veröffentlicht sind. Die Begeisterung kennt keine Grenzen. Immer wieder stauen sich die Menschen, Unbekannte sprechen sich an, fragen, antworten, gehen mit dem Gruß „Heil Hitler" auseinander, der heute so unendlich viel in sich birgt.

Keinen Ort in ganz Hessen-Nassau gab es, der nicht in kürzester Frist vom Pulsschlag des Tages mitgerissen war. Keinen Laden gab es, kein Gasthaus, kein Verkehrsmittel, kein Büro, keine Straßenecke, die nicht die Wirkung dieser drei Worte für den ganzen Tag zeigt: Hitler ist Reichskanzler.

Ein Aufruf des Bevollmächtigten der NSDAP des Saargebietes

Saarbrücken, 2. Februar

Der Bevollmächtigte der NSDAP für das Saargebiet richtete anläßlich der Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler einen Aufruf an die saarländischen Nationalsozialisten, in dem erklärt wird, die Bestimmungen des Versailler Vertrages als unüberbrückbares Hindernis für eine ehrliche Völkerversöhnung lasteten wie überall auch auf dem deutschen Saargebiet.

Stärker denn je müsse daran gegangen werden, die Barrikaden aus dem Wege zu räumen, um den Glauben an Recht und Gerechtigkeit bei allen Völkern wieder herzustellen.

Büchertisch

Sämtliche hier aufgeführten Schriften und Bücher sind in der Vactew-Buchhandlung erhältlich.

Der getreue Eckart Januar 1933.
Es ist eine Wohltat, dann und wann den uns alle beunruhigenden wirtschaftlichen, sozialen und politischen Dingen den Rücken zu kehren und nach dem Edlen und Schönen zu suchen, das menschlicher Geist und menschliches Wollen auch heute noch zustande bringen oder das uns die Natur selber bietet. Welches Entzücken kann allein ein gottbegnadeter Künstler mit wenigen seiner Arbeiten dem Beschauer bereiten. Der „Getreue Eckart" macht uns das in seinem Januarheft wieder so recht deutlich. Man mag sich nicht trennen von den prächtigen Bildern der Norbertine Bresslern-Roth, die nach Urteilen aus Fachkreisen die größte Tiermalerin der Gegenwart ist. Wie einfach und treffend wird hier die Ursache der Wirtschaftsnot und der Weg ihrer Beseitigung gezeigt! Auch die belehrende Beilage „Das neue Heim" und die köstliche Kinderzeitschrift „Jung-Eckardt", die jedem Heft beiliegen, dürfen nicht unerwähnt bleiben. „Der getreue Eckart" ist in der Tat eine wertvolle, dabei billige Kunst- und Familienzeitschrift für den Menschen der Gegenwart und wer ihn noch nicht näher kennt, sollte es nicht versäumen, sich einmal ein Probeheft vom Eckart-Verlag Adolf Luser, Wien 5, Spengergasse 48, unverbindlich schicken zu lassen.

Leser von Heydebreck, Wir Wehr-Wölfe.
Erinnerungen eines Freikorpsführers. Leipzig 1931. K. F. Koehler G. m. b. H. In Steifdeckelband 2,85 RM Aus diesem Buche spricht der geborene Soldat, Offizier und Jäger, einer der schneidigsten unserer ruhmvollen alten Armee, ein Mann von eiserner Tatkraft, der keinerlei Zugeständnisse kennt, der jederzeit bereit ist, sein Leben für seine Ideale in die Schanze zu schlagen. In markiger, eigenwilliger Sprache setzt er in diesem Buche einer der besten Frontruppen, den Jägern, und vor allem ihren Nachkommen, den Freischärlern, ein ehernes Denkmal. Wie ein Fels im Meer, so steht das Oetker-Bataillon im Strudel von Revolution und Rückzug, nur eines anerkennend, den Willen seines verachteten Führers. Als dann nach Auflösung der Truppe der Rote die schließliche Heimat bedroht, da ist Hauptmann von Heydebreck einer der ersten Rufer im Streit, und viele seiner alten Jäger eilen ihm zu, viel neues edles Blut tritt in die Reihen von „Heydebrecks wilder verwegener Jagd". Wild und verwegen, trotzig und treu nehmen sie den Kampf für die Heimat auf, schlagen die Polen bei Sondrzin, schützen das Deutschtum im Grenzbezirk, gehaßt und betrogen von denen, die ihnen am meisten zu danken hätten, an die französische Besatzung verraten, von der eigenen Regierung als Freiwild verfolgt und eingesperrt. Von offener Schlacht und heimlicher Tat von friedlicher Tagesarbeit und nächtlichem Wachezug berichtet dieses mit hinreißendem Schwung geschriebene Buch, das wohl wie kein anderes einen Einblick in die Seele des Freikorpsmannes tun läßt, der nicht um Geld oder Gut dient, den Liebe zur Heimat, den sein Gefühl, sich gegen Uebergriffe der Gegner zur Wehr setzen zu müssen, unter die Freikorpsfahnen trieb.

Krebsbekämpfung.
Die meisten Todesfälle müssen heute auf Krebserkrankungen zurückgeführt werden. Aehnliche Erfolge, wie sie in jahrelanger Arbeit dem Kampfe gegen Seuchen und andere Krankheiten wie z.B. die Tuberkulose beschieden waren, blieben dem Kampfe gegen den Krebs bisher versagt. Der Kampf gegen den Krebs ist nicht so aussichtslos wie vielfach angenommen wird; es hängt alles davon ab, daß die Krankheit rechtzeitig erkannt und behandelt wird. Einen wichtigen Schritt vorwärts im Kampfe gegen den Krebs bedeutet die Monatsschrift für Krebsbekämpfung (J. F. Lehmanns Verlag, München 2 S.W., Preis vierteljährlich Mk. 3.60) deren erstes Heft soeben erschienen ist. Hier soll dem behandelnden Arzt gesammelt und zugeleitet werden, was er von Krebsverhütung, Krebserkennung und Krebsbekämpfung wissen und seinen Kranken zugute kommen lassen muß. Die neue Zeitschrift entspricht einem wirklichen Bedürfnis: möge sie weiteste Verbreitung finden, damit sie ihre Aufgabe im Interesse der Kranken erfüllen kann.

„Kampf gegen die Hochfinanz"
382 Seiten, Preis RM 5,50 Ganzleinen, München, Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H.
Das vorliegende Buch des Programmatikers der NSDAP Gottfried Feder enthält eine Zusammenstellung der wichtigsten seiner bisher erschienenen bereits gedruckten Schriften, Aufsätze und Reden in chronologischer Reihenfolge. Diese sind zum Teil in gekürzter, sonst aber unveränderter Form wiedergegeben worden. Dieses Buch zeigt den Weg Feders vom Unternehmer zum Politiker, zeigt, wie er aus der falschen Finanzierung des Krieges durch die Kriegsanleihen jene Erkenntnis gewinnt, die bestimmend und wesentlich für alle seine künftigen Arbeiten wird: Das ist die Gegenüberstellung des internationalen Leihkapitals und des nationalgebundenen Produktionskapitals. Zinsknechtschaft ist die Folge der Herrschaft des Leihkapitals über die nationale Arbeit und das nationale Kapital. Brechung der Zinsknechtschaft die Parole des kommenden Freiheitskampfes. Bemerkenswert sind ferner einige tiefschürfende Aufsätze zur Frage der Gewinnbeteiligung sowie über das Privateigentum und über die letzten Ursachen der Weltwirtschaftskrise, die wohl sämtlich von nicht geringem wissenschaftlichem Werte sein dürften. Die Persönlichkeit Feders ersteht vor unseren Augen beim Lesen dieses Buches als die eines echten Deutschen, der er ist, als eines unerschrockenen und unermüdlichen Streiters, als eines von heißer Liebe zum deutschen Volke glühenden Mannes. Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Schriften Feders der Ausdruck des Willens, der schaffenden. Das deutsche Volk ist so arm geworden, als es Arbeit nicht zu organisieren vermochte.— Das haben wir alle bitter genug erfahren müssen. Im Schlusse des Buches finden wir die Wiedergabe eines großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramms, das eine Fülle von Einzelmaßnahmen enthält, sowie interessante Forderungen zur Währungsreform und zur Valutapolitik. Das Ganze ist ein Stück Zeitgeschichte, weil sich darin die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung wiederspiegelt. Daher ist der Besitz dieses Buches für jeden Nationalsozialisten unerläßlich. Keiner darf an den wirtschaftspolitischen Fragen unserer Zeit vorbeigehen.

Allen Deutschen Brot und Arbeit.
So lautet der Untertitel einer 64 Seiten starken Broschüre, die soeben der Parteiverlag F. Eher Nachf., München 2 NO zum Preis von 40 Pfg. herausgab. Der Gesamttitel heißt „Neues Land durch Arbeitsdienstpflicht". Verfasser ist Oberingenieur Franz Vogl, München, der Autor des bereits über die Grenzen Deutschlands bekanntgewordenen Buches „Hochwasser über Deutschland".
Er zeigt klar und deutlich den Zwang zur Neuorientierung der Volkswirtschaft, den die bisher regierenden deutschen Staatsmänner und auch Herr von Papen noch nicht begriffen haben. Die Finanzierung dieser notwendigen Arbeiten und Arbeitsgelegenheiten hält sich nach Vogl streng im Rahmen des nationalsozialistischen Wirtschafts- und Arbeitsbeschaffungsprogramms bezw. der Federschen Bau- und Wirtschaftsbank. Ohne sich prinzipiell mit der Theorie des Geldes und der Währung zu befassen, wird in diesem Büchlein gezeigt wie organisch die produktive Kreditschöpfung im N.S.D.A.P.-Programm sich vollziehen kann und wie insbesondere durch die Arbeiten der Schadenverhütung diese Geldbeschaffung erleichtert wird. Der Aufruf zum Buche war eigentlich der Ruf nach der Arbeitsdienstpflicht und hier zeigt der Verfasser ganz deutlich an allen angeführten und auch ausgeführten Beispielen, wie die Arbeitsdienstpflicht hauptsächlich zur Ankurbelung bisher stiefmütterlich behandelter Arbeitsgelegenheiten notwendig ist, zeigt aber auch, wie sich alle anderen Berufssparten bei den neuen Arbeitsgelegenheiten einführen bezw. sich darin teilen können, sodaß eine Besorgnis, durch die Arbeitsdienstpflicht würde den anderen Berufen Arbeit weggenommen, überhaupt nicht mehr aufkommen kann! „Produktive Kreditschöpfung" oder wie es der Verfasser in seinen früheren Schriften nannte: „Kredit der Arbeit" Neues Land und ein glühendes Bekenntnis zu Großdeutschland bildet den Hauptinhalt des Büchleins und eine besonders warmherzige Betonung des Satzes: Allen Deutschen Brot und Arbeit!

Winterhilfe-Lotterie
1. Ziehung 16. und 17. Februar
2. Ziehung 11. bis 16. März
81 378 Gewinne u. 2 Prämien i. Gesamtwerte von
500 000 RM.
Höchstgewinn auf ein Doppellos 150000
Höchstgewinn auf ein Einzellos 75000
Sämtliche Gewinne auf Wunsch 90% bar
Lose 1 RM. - Doppellose 2 RM.
gültig ohne Nachzahlung für beide Ziehungen.
Lose zu haben bei:
Vactew Herford
Hämelingerstr. 6



Das Niobe-Buch für RM 2.25

Niobe – ein deutsches Schicksal
Die „Volksspende Niobe", deren Erträgnisse dazu bestimmt sind, den Grundstock für den Neubau eines Schulschiffes zu bilden, hat unter dem Titel „Niobe – ein deutsches Schicksal" von Korv.-Kapt. a. D. F. O. Busch ein Buch herausgegeben, dessen Reinertrag dieser Volkssammlung zugeführt wird. Das Buch bringt bei tadelloser typographischer Ausstattung eine Fülle von interessantem – zum großen Teil bisher unveröffentlichten – bildlichen Darstellungen und enthält Berichte einiger Geretteter über Dienst und Leben an Bord des Schiffes sowie über die Katastrophe selbst. Der Verkaufspreis ist auf RM 2.25 festgesetzt worden, um schon allein dadurch den volkstümlichen Charakter dieses Buches zu gewährleisten.
Bestellungen erbeten an
Volksspende Niobe', Hauptgeschäftsstelle
Berlin W 9, Voßstraße 18, I

Ruf aus der Sahara
ist als Buch erschienen.
Leinenband 3.25
Bestellungen erbeten an
Verlag Westf. Beobachter
Herford

Ein neues Buch, das Aufsehen erregt:
Lilly Fahrenkamps Ehe
ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN-STEIN


Preis: Ganzleinen RM 3,15
Die heute am meisten gelesenen Autoren von Frauen-Romanen sind: Gert Rothberg
Klothilde von Stegmann-Stein
Margarete Ankelmann
Zu beziehen durch die:
Vactew-Buchhandlung
Herford, Schliessfach 258

STADT THEATER Bielefeld
Heute 2.2. 20–22½ Ab. C 20 Pr. III Kanalstadtrevue **Gasparone** Operette v. Millöcker
Fr. 3. 2. 20–23 Ab. D 13 Pr. III **Wenn die kleinen Veilchen blühen**
So. 4. 2. 20- g. 23 Letztmalig! Bei kl. Preisen **Undine**
Stg. 5. 2. 16–18 Geschl. Vorst. f. d. Fr. V.-B. **Bunter Nachmittag**
19½–22½ Pr. III **Gasparone** Operette v. Millöcker

Wo verkehrt der N.S.
Das älteste Verkehrslokal der N. S. D. A. P. Bielefeld
AUGUST WIEGAND
Tel. 1154 Webereistr. 4
Beste Getränke und Speisen bei niedrigsten Preisen.

Kommt in den **Ratskeller** Bielefeld
Restaurant „Westfälischer Hof" Bes. Bernhard Wehmeyer Brackwede, Hauptstr. 50
Kyffhäuser-Restaurant Bielefeld Tel. Nr. 2902
Bürgerbräu" Bielefeld Bahnhofstraße
Semmelkrug Bielefeld Hagenbruchstraße
Fritz Liedtke Restaurant Lindenhof Herford

Einfaches anderes junges
Mädchen
(nicht unter 18 Jahre) die evtl. zu Hause schlafen kann, für kleineren Haushalt p. sofort gesucht. Offerte unter Nr. 8 170 a. d. Westf. Beobachter Herford.

Lehrmädchen
mit guter Schulbildung aus ordentlicher Familie zum sofortigen Eintritt gesucht
Seifenhaus Drewes Bielefeld, Niederstr. 35

Gebild. jg.
Mädchen
28 J. ev. kath. Charak. sucht Stellung, z. Führ. eines gut bürgl. Haushalt od. frauenlosem. Erf. i. a. Zweig. d. Hausw., Nähk., Kunstgew. u. Kaufm. Gefl. Angb. u. Nr. 100 an d. Geschäftst. d. Bl. Herford

Wohnung
3-4 Zimmer, Küche u. Bad in ruhiger Lage in Herford zum 1. Mai gesucht. Offerten mit Pr. unter Nr. 2833 an die Exp. des Herf. Beob.

Anzeigen
haben nachweisbar
Erfolg!

Wohnung
4 schöne große Zimmer mit Küche und Speisekammer in der 2. Et., elektr. Licht, Gasanschluß, Zentralheizung vorhanden, evtl. Garage zu vermieten.
Carl Titgemeyer Herford Fernruf 3668 Hämelingerstr. 6

C. König
Löhne, (Bhf.)
Königstr. - Telefon 42
Verkehrslokal der
NSDAP.

Eßt Seefische
Diese Woche extra billig

Schellfisch	Pfd.	18 Pfg
Schellfisch, im Anschnitt	„	25 „
Bratschellfisch	„	20 „
Seelachs, im Anschnitt	„	18 „
Kabliau, im Anschnitt	„	20 „
Fischfilet, küchenfertig	„	28 „
„	4 „	100 „
Fischfilet, küchenfertig	„	35 „
„	3 „	100 „
Grüne Heringe,	3 „	35 „

Täglich frische Räucherfische
Arbeitslose erhalten 10% Rabatt.
Fischhaus Carl Kröger
Bielefeld „Jöllenbecker" Ecke Bahnhofstr.
Markthallenstand 145–149.

Wirtschaftlicher Beobachter
Nationalsozialistische Wirtschaftszeitung für die Schaffenden aller Stände und Berufe.
Herausgeber Fritz Reinhardt
Vorsitzender des Haushaltsausschusses des Reichstags und Mitglied des Reichswirtschaftsrats der NSDAP.
Laufende Behandlung aller Wirtschaftsfragen. Außer den Leitaufsätzen und sonstigen Aufsätzen die folgenden Abteilungen: Reichsregierung, Reichstag, Parteien — Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände — Schulden und Zinsen — Banken — Industrie — Handel, Handwerk, Gewerbe — Hausbesitz — Warenhäuser und Konsumvereine — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Außenhandel — Arbeit, Löhne, Soziales — Stand der Arbeitslosigkeit — Börse Börsenbericht — Außenpolitische Wochenberichte Statistische Uebersichten, insbesondere Einnahmen des Reichs an Steuern, Zöllen und Abgaben — Einnahmen und Ausgaben des Reichs — Reichsbank — Bilanzübersichten Deutscher Kreditbanken und Girozentralen — Sparkassen des Deutschen Reichs — Pfandbriefe, Kommunalobligationen, Hypotheken, Kommunaldarlehen — Geld und Kreditbewegung — Kurse und Vergleichsverfahren — Meßziffern der Großhandelspreise in Deutschland und im Ausland — Ernährungs- und Lebenshaltungskosten — Deutschlands Außenhandel in Gruppen — Marktverkehr mit Vieh. — Deutsche Seefischerei und Bodenseefischerei usw. Jegliche Anträge der Nationalsozialisten im Reichstag und im preußischen Landtag, geordnet nach Landwirtschaftspolitik, Siedlungspolitik, Mittelstandspolitik, Sozialpolitik, Arbeitsmarktpolitik usw.
Ausführliches Sachregister, das vierteljährlich erneuert wird. Mit Wirkung ab Januar 1933 Beilage „Steuerpraxis", die den Leser in das Gebiet des gesamten Steuerrechts einführt und ihn in allen Steuerfragen auf dem laufenden hält.
Der Wirtschaftliche Beobachter befindet sich im zehnten Jahrgang, erscheint wöchentlich und kostet vierteljährlich 3.60 RM und 18 RPfg Zustellgebühr. Zu bestellen am Schalter jedes Postamtes.
Verlag Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee.

Bielefelder Beobachter

Randbemerkungen.

Der von der Sozialdemokratischen Partei bis aufs Messer bekämpfte eiserne Kanzler, der Fürst Bismarck prägte einmal den Satz: Seid einig, einig einig! Damals unternahm die Sozialdemokratische Partei alles, um diesen Wahlspruch zu sabotieren, sie untergrub in der hinterhältigsten und gemeinsten Art und Weise die Einigkeit Deutschlands. Und heute . . ., ja heute beginnt einer jener Angstrufe der SPD. gegen das Kabinett Hitler mit dem alten Bismarckschen Wahlspruch: Seid einig, einig, einig!

In dieser Ueberschrift zeigt sich die ganze Instinktlosigkeit der Sozialdemokratie. Einst bekämpften sie mit allen erlaubten und unerlaubten Mittel den Kanzler Bismarck und heute ist ihnen ein Wahlspruch ihres Feindes von ehedem gut genug, um ihn als Ueberschrift für einen Aufruf zu benutzen. Ausgerechnet die Landes- und Hochverräter von der SPD. berufen sich auf Bismarck.

Schlimmer gehts nimmer!

*

Bei dem Umzug der SPD. erlaubten sich einige Höftermänner „Hitler verecke" zu rufen. Ehe sie sich jedoch versahen, waren sie von einigen kräftigen Schupofäusten gepackt u. fanden sich auf dem Ueberfallwagen wieder. Ja, meine Herren, die Zeiten sind vorbei wo man unseren Führer straflos beschimpfen konnte. Heute, werden die Gesetze, die ihr gegen uns schafftet, gegen die eigenen Gesetzgeber angewandt!

Lokalsplitter.

Gewarnt wird vor einem Schwindelunternehmen, das sich mit der Vermittlung von Darlehn befaßt. Dieses Unternehmen trat in der letzten Zeit an verschiedenen Orten unter Benutzung folgender Firmenbezeichnungen auf: „Wirtschaftshilfe, Spar- und Kreditkasse und Verlag GbmH. in Eisenach", „Finanzierungsdienst, Sparkasse und Verlag GmbH.", „Spar- u. Kreditkasse" und „Wirtschafts- und Kapitalmarkt". Als Inhaber bezw. Geschäftsführer kommen in Frage: Ludwig Deile, Friedrich Reichardt und Joachim Neumann.

In Bielefeld

befindet sich unsere

Geschäftsstelle u. Redaktion

Rathausstr. 6

im Hause der Fa. Bock

Portaleingang.

Städtisches Baugrundstück

an der Bossestraße in Größe von etwa 362 qm wird am Sonnabend, den 4. Februar 1933, mittags 12 Uhr, im Rathaus, Zimmer 78, öffentlich zum Verkauf ausgesetzt. Näheres im Rathaus Zimmer 75.

Magistrat Bielefeld.

Rauch- und Gasschutz.

Heute abend um 20 Uhr wird der Branddirektor Ritter den Bielefelder Feuerwehren im Saale des Hauses der Technik einen Vortrag mit Lichtbildern halten, über den Rauch- und Gasschutz bei den Feuerwehren.

Stadttheater.

Heute 20 Uhr für das C-Abonnement „Wenn die kleinen Veilchen blühen", die Schlager-Operette vom Rhein. Für das Freitag-Abonnement ist um 20 Uhr eine Wiederholung der Joh. Strauß-Operette „Wiener Blut" vorgesehen. Der Sonnabend bringt um 20 Uhr bei kleinen Preisen eine nochmalige Aufführung der Zauberoper v. Lortzing „Undine" und am Sonntag, 19.30 Uhr, erlebt die Millöcker-Operette „Gasparone" ihre Erstaufführung.

Ausbrecher Kruse wieder verhaftet.

Am Dienstag abend wurde in einem Lokal in der Niedernstraße der Ein- und Ausbrecher Kruse festgenommen. Kruse, der sich in Begleitung zweier Kommunisten befand wurde von einem Besucher des Lokals erkannt. Derselbe benachrichtigte die Polizei und wenige Minuten später wurde der kommunistische Verbrecher Kruse in Handschellen abgeführt.

Er hat sich also nur wenige Tage der goldenen Freiheit erfreut.

Ortsgruppe Johannisberg.

Wenn die Ortsgruppe Johannisberg am kommenden Sonnabend, den 4. Februar wieder einmal zu einer kleinen Veranstaltung aufruft, so nicht, um nach bewährtem liberalistischen Muster eine große, schreiende Feierlichkeit daraus zu machen. Wir wollen mehr. Aus der Erkenntnis heraus, daß wir aus dem gegenseitigen Vertrauen und Sichkennenlernen eine wahre Kameradschaft entstehen kann, daß dies aber nur im kleinsten Kreise entstehen kann, haben wir diesen unseren Abend „Familienabend" genannt, nicht deshalb, damit nun nur Familien kommen, sondern daß alle, die uns besuchen, sich wie eine große Familie fühlen sollen. Und da es in einer Familie zwangslos zugeht, soll es auch hier bei uns ohne irgend einen Zwang zugehen. Wir haben darum auch kein besonderes Programm aufgestellt. Jeder, der unseren Besuchern in ernsten oder auch heiteren Stunden etwas zu sagen hat, ist uns herzlich willkommen. Weiter soll nichts gesagt werden. Wir wollen nur noch verraten, daß eine „nietenfreie" Verlosung stattfindet. Nach dieser Verlosung findet deutscher Tanz statt.

Eintrittskarten zu unserem Familienabend" 0,20 und 0,40 Mark sind bei den Blockwarten und an der Kasse zu haben. Die Veranstaltung beginnt abends 8 Uhr.

„Einheitsfront des Proletariats"!

Brackwede. Die gemeinsame marxistische Front hat es sich zur Aufgabe gemacht, gegen das Kabinett Hitler die „schärfsten Mittel", den Generalstreik zu proklamieren. Einstweilen hat man es sich wohl überlegt und demonstriet nur. So hatte auch das Brackweder Reichsbanner, die „Eiserne Front", der GDA. usw., von Brackwede zur Teilnahme an der Bielefelder Demonstration aufgefordert und siehe da. das „rote Brackwede" marschierte von Hellmann mit etwa 70 Uniformierten und, schätzer wir ruhig hoch, etwa 50 Zivilisten von der 2. Internationale nach Bielefeld. Daß dieses mehr als kläglich ist, brauchen wir nicht zu betonen.

Am Lönkert wollten sich etwa 50 bis 60 „Brüder" von der 3. Internationale anschließen. O weh, die den Schluß der 2. Internationale bildenden 8 gründehemdeten winkten ab und so blieb den Stiefbrüdern in Marx nichts weiter über als in einiger Entfernung und an der Glashütte vorbei hinterher zu marschieren.

Auch diese Volksgenossen werden bald einsehen, daß Hitler der Vertreter des schaffenden deutschen Volkes ist und dann geht unsere Sehnsucht in Erfüllung, eine Einheitsfront aller schaffenden Deutschen zum Wohle der gesamten Nation.

Im Juden-Warenhaus.

Eigentlich wollte ich ein paar Hosenträger kaufen,
Wissen Sie, so für eine Mark — aber Gummi — echt imitiert. —
Zuerst hab ich mich in dem lärmenden Kasten verlaufen,
Wie das einem dort ohne Atlas u. Kompaß leicht passiert.
An der ersten Theke links, das blasse Mädel, — Uebrigens ganz a la Greta Garbo aufgeschminkt —
Hatte „zwei Treppen" gesagt, ach wie brummte mein Schädel!
Drüben, wo es nach Rollmöpsen und Limburger stinkt,
Heuchelte ein wildgewordener Lautsprecher zum Balkenbiegen,
Ihm wäre viel lieber vom Lockenköpfchen das Gold —
Und als ich die erste Treppe im Gedränge erstiegen,
Fragte er dauernd: „Wer hat denn den Käse zum Bahnhof gerollt?"
So kam ich allmählich in die erste Etage. Ich schubste und drängte, so gut man es kann,
Dann durchquerte ich noch eine Gemüse-Plantage
Und gelangte so langsam bei Herrenartikel an —
Das Mädel, das mich bediente, war still und bescheiden
Und sagte nun höflich: „Sonst noch was?"
Ich merkte ihr an, sie mußte irgendwie leiden,
Und ihre Stimme klang, wie zerbrochenes Glas —
Ich fragte in einer Laune nach ihrem Namen,
Und als sie dann zögernd mir ihn genannt
Sah ich im Geiste plötzlich den lahmen
Kameraden vom Lazarett — den Ferdinand,
Bald wußte ich alles, die letzten Zweifel
Hat mir das schmächtige Mädel verwischt
Das eigene Kind dieser arme Teufel! . .
Dient dem, der seine Existenz zerbricht
„Tja, hätte Vater den Laden behalten können. . .
Dort gegenüber, wo die Litfaßsäule steht
Aber — Sie sehn ja, wie die Menschen hierher rennen,
Wo's mit Musik und Gemauschel geht"
Scheu sah das verhärmte Dino zur Seite
„Gott hätte das der Ranonchef gehört!"
Ich ging, ich hatte genug für heute
Und war für alle Zukunft belehrt . .
In jedem Käufer sah ich ein geschorenes Karnickel . . . . .
Hinaus — ich drängelte: — es war die höchste Zeit —
Was flötet der Radio da inmitten der Ramschartikel?
„Ueb immer Treu und Redlichkeit —
Pidder Lüng.

Die Gefahren der Schwarzarbeit für den Auftraggeber.

Eine dringende Warnung an die Hauseigentümer. Von Baumeister Max Seidenberg Berlin.

Die Schwarzarbeit hat bei Hausreparaturen und Umbauten in den letzten Jahren leider einen gefährlichen Umfang angenommen, sei es aus der Erwägung einer (wie später nachgewiesen wird, nur scheinbaren) Verbilligung der Auftragserledigung, sei es durch falsch angebrachtes Mitleid mit arbeitslosen Bauhandwerkern Wie wenig solche Gründe maßgebend sind, und wie wenig Berechtigung, ja gerade enttäuschendes Ergebnis sie haben, hat Ministerialdirektor Schindler vom Handelsministerium in einem Rundfunkvortrag ausgeführt: unter anderem wies er darauf hin,

daß jeder, der um vermeintlicher Ersparnis willen Arbeiten von Schwarzarbeitern ausführen läßt, sich bewußt sein sollte, daß er in Wirklichkeit die Arbeitslosigkeit vergrößern hilft und mitwirkt an der weiteren Zerstörung des Baugewerbebetriebstandes, was dem Hausbesitzer durchaus nicht gleichgültig sein kann. Demzufolge bezeichnete Ministerialdirektor Schindler es als selbstverständlich, daß die letzte Regierung ihre Behörden nunmehr strengstens auf Beachtung der steuer-, gewerbe- und versicherungsrechtlichen Vorschriften auch gegen die Schwarzarbeit hingewiesen hat. Innungen und Verbände haben hierbei ihre Mitwirkung zugesagt.

Der Baugewerbeverband schreibt unter anderem: Personen, die keine ordnungsmäßige Fachausbildung besitzen, einfache Maurer- und Zimmergesellen und nicht einmal solche, führen ohne Gewerbeanmeldung Schwarzarbeit aus; ihr Gebaren greift in vielen Fällen an unlauterem Wettbewerb. Die Auftraggeber machen sich hierbei mitschuldig, zum mindesten sind sie jedoch die Leidtragenden. Den Pfuschern fehlt die erforderliche Erfahrung; nur zu bald stellen sich Mängel und Fehler heraus. Der Kostenanschlag, der den Arbeitgebern zuerst billig erscheint, ist meist unvollständig; in oft rigoroser Art werden Nachforderungen verlangt. Pfuscharbeit und finanzielle Mehrbelastung sind zunächst die unabwendbaren Begleiterscheinungen der Schwarzarbeit. Nur dadurch, daß der Pfuscher und Schwarzarbeiter Steuern und Sozialbeiträge widerrechtlich hinterzieht, die letzten Endes doch wieder von der Allgemeinheit aufgebracht werden müssen, erscheint es häufig billiger. Der Schein aber trügt, denn jede schlechte Bau- und Ausbesserungsarbeit rächt sich bitter, die Tariflöhne der Bauarbeiter sind für allgemein verbindlich erklärt. Der Auftraggeber, der sie nicht zahlt, macht sich schadenersatzpflichtig u. wegen unlauterem Wettbewerb strafbar. Die wenigsten Auftraggeber von Schwarzarbeiten sind sich bewußt, in welche Gefahren sie sich bei der Auftragserteilung selbst kleinster Arbeiten begeben. Hingewiesen sei auf die außerordentlich weitgehenden zivil- und strafrechtlichen Haftungsverpflichtungen, wenn durch Unvorsichtigkeit der Schwarzarbeiter ein Arbeiter oder eine dritte Person geschädigt, verletzt, oder gar getötet werden. Erinnert sei hier zum Beispiel an den kürzlich eingetretenen Fall, wo zwei Personen infolge einer Kohlenoxydgasvergiftung starben, weil zwei Schwarzarbeiter die Küchenofenrohre zweier neuerrichteten Wohnungen in den bereits bestehenden alten Schornstein eingeführt und diesen hierdurch überlastet hatten. Mancher Auftraggeber ist in solchen Fällen durch daraus resultierende Abfindungs- oder Rentenzahlungen an den Bettelstab gebracht worden.

Ferner sei darauf aufmerksam gemacht, daß sich der Auftraggeber von Schwarzarbeiten bei Bekanntwerden (und dies erfolgt früher oder später bestimmt,) auch rückwirkend einer Ordnungsstrafe durch das Arbeitsamt und Bestrafung wegen Steuerhinterziehung (Umsatzsteuer, Gewerbesteuer usw.) aussetzt, abgesehen davon, daß ihn empfindliche Strafe wegen Beihilfe zum Betrug trifft, wenn und soweit er es unterläßt, den Schwarzarbeiter zur Krankenkasse anzumelden. Daneben besteht für den Auftraggeber der Schwarzarbeiten die Verpflichtung der Krankenkassen-, Invaliden-, Arbeitslosen-, Angestellten- und Unfallversicherungsbeiträge, zuzüglich der im Rahmen der Reichsversicherungsordnung, des Angestelltenversicherungsgesetzes, des Arbeitslosenversicherungsgesetzes und der Satzungen der Berufsgenossenschaften außerordentlich hohe Verzugszuschläge und Ordnungsstrafen. Ob dann noch von einer Verbilligung durch Schwarzarbeit gesprochen werden kann, ist füglich zu bezweifeln.

Erst kürzlich hat das Oberlandgericht in Hamburg in einem Urteil Beihilfe zum Betrug bestätigt. Hier kam also noch zum Schaden die gerichtliche Bestrafung. Auch das Arbeitszeitgesetz kann bei Nichteinhaltung der tariflichen Arbeitszeit (die von der Polizei kontrolliert wird) Anlaß zur Bestrafung geben.

Behalb sollte jeder Bauherr sein Bauvorhaben und selbst die kleinsten Reparaturarbeiten einem tüchtigen, leistungsfähigen Baugeschäft anvertrauen, das seinen gesetzlichen Verpflichtungen nachkommt und für seine Arbeiten die erforderlichen Ga-

Bielefeld erhält einen Ufa-Palast.

Schon seit langem kursiert in Bielefeld das Gerücht, daß die Ufa beabsichtige, in Bielefeld ein eigenes Kino zu eröffnen bezw. ein Kino umzubauen.

Die Vereinshaus AG. hat jetzt von der Stadt Bielefeld die Erlaubnis zur Bebauung des Bürgersteiges in der Zimmerstraße erhalten. Die Erlaubnis ist gleichbedeutend mit dem Umbau des Universum-Theaters. Der Plan des Umbaues ist bereits fertiggestellt. Er ist unter Mitwirkung der Ufa-Baugbteilung von dem Architekten K. Mitzdorf aus München-Gladbach entworfen. Man plant eine Vergrößerung des Theaters. Anstat der 700 bisherigen Sitzplätze werden in Zukunft 1030 Sitzplätze vorhanden sein, und zwar 820 Parterre- und 210 Balkonplätze. Desweiteren plant man den Bau einer Bühne, die sich für Varieteu. Operettenzwecken eignet.

Mit den Arbeiten soll Anfang April begonnen werden und hofft man bis August mit den Arbeiten fertig zu sein. Während eines Teiles des Umbaues wird das Theater geschlossen werden müssen.

Wir wollen hoffen, daß die Arbeiten dieses Umbaues in erster Linie an die hiesigen Geschäfts- und Handwerksleute vergeben werden. Gerade die Bielefelder Handwerker liegen in einem schwerem Existenzkampf; denn alle größeren Geschäftsumbauten der jüdischen Einheitspreisgeschäfte, die in letzter Zeit zur Ausführung gelangten, lagen größtenteils in den Händen auswärtiger Firmen.

Das Kino wird weiterhin von Herrn Schulte geleitet werden. Wie wir desweiteren hören, plant man eine Namensänderung, das neue Kino wird den Namen „Ufa-Palast" führen.

Herforder Beobachter

Ein zeitgemäßer Aufruf.

Der nationale RDA. (Reichsbund Deutscher Angestellten-Berufsverbände) erläßt folgenden Aufruf:

„Angestellte! Die Spitzenorganisationen der sozialistischen, zentrümlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften haben eine gemeinsame Erklärung erlassen, welche die Reichsregierung beschimpft und mittelbar mit einer „Gesamtaktion" aller Gewerkschaften droht. Angestellte! Seht dieser marxistischen und linksbürgerlichen Gewerkschafts-Dreifaltigkeit die notwendige Antwort! Die nationalen Angestellten stehen nicht hinter den Gewerkschaftsführern um Leipart, Aufhäuser und Bechly, sondern hinter den Männern der neuen Reichsregierung, hinter den Führern des nationalen Deutschlands. Wir erklären deshalb, daß wir mit ganzer Kraft für die neue Regierung Hitler-Hugenberg-Seldte eintreten werden. Wir erklären, daß wir in jedem unseren Gegner sehen müssen, der den traurigen Versuch macht, die Arbeit der neuen Reichsregierung zu stören. Angestellte! Zieht die notwendigen Schlußfolgerungen! Heraus aus den Verbänden der Aufhäuser-Richtung und des Deutschen Gewerkschaftsbundes!"

Fundsachen.

In der Zeit vom 10. Dezember bis zum 20. Januar 1933 wurden bei der Polizeiverwaltung gemeldet:

Als gefunden: Ein gebrauchter blauer Wintermantel, 1 Paket enthaltend einen alten Herrenmantel, 1 altes Fahrrad, 1 Damenfahrrad, gebrauchte Wäschestücke, 1 altes Fünfmarkstück, 1 Koffer, 1 Damenhandtäschchen 1 Karton enthaltend Messer und Poliererschmirgel und 5 Reichsmark.

Als zugelaufen:

1 Hunde.

Die Eigentümer können die Fundsachen bei der Polizeiverwaltung in Empfang nehmen.

Das Fischfleisch wird verbilligt.

Auf Grund zahlreicher Gesuche von Fleischverkaufsstellen hat sich der Reichsarbeitsminister zur Vermeidung von Härten damit einverstanden erklärt, daß bis für die Zeit vom 17. Oktober bis 30. November 1932 und vom 1. bis 31. Dezember 1932 ausgegebenen Abschnitte der Reichsbeihilfescheine für verbilligtes Fischfleisch auf Antrag nachträglich eingelöst werden, sofern der Antrag bis zum 20. Februar 1933 gestellt ist.

Verlängerung der Antragsfrist wegen Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern.

Nach Paragraph 12 St. G. B. O. muß der Antrag auf Ausgabe von Steuerkarten für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern beim zuständigen Finanzamte innerhalb eines Monats nach Ablauf des Kalendervierteljahres gestellt werden, in das die Mehrbeschäftigung der Arbeitnehmer fällt. Diese Vorschrift soll beim ersten Anwendungsfalle nicht so gehandhabt werden, daß nach Ablauf des Januar der Anspruch auf Steuerkarten als verwirkt zu gelten hat.

Goldene Hochzeit.

Auch die Eheleute Schmidt, Herford, wohnhaft am Knie feiern heute den Tag, an dem sie vor einem halben Jahrhundert am Traualtar standen. Wir sprechen dem alten braven Paar unsere besten Glückwünsche aus.

Herforder Wochenmarkt.

Von amtlicher Seite werden uns folgende auf dem Herforder Wochenmarkt gezahlten Preise mitgeteilt: Rindfleisch: Schmorfleisch 50, Brust- und Querrippe 70 bis 80, Fehlrippe 75—90, Talg 35, Schweinefleisch: Schinken 85, Kotelett 85, Schnitzel 120, Kamm 85, Schulter 75, Bauch 75, gr. Speck 70, Kalbfleisch: Keule 80—100, Nierenbraten 75—90, Brust 70, Schulter 80, Kamm 75, Schnitzel 120—130; Hammel: Keule 90—100, Rücken 80, Schulter 80 bis 100, Bauch 70—80; Suppenhühner 80, Hähnchen 90, Gänse 90, Enten 100, Tauben 55 bis 60; Koch- und Tafeläpfel 15—30, Bananen 25—30, Zitronen 5—7, Haselnüsse 40 bis 50, Erdnüsse 30, Apfelsinen 5—10, Kartoffeln 3, Ztr. 250, Wirsing, Weißkohl, Rotkohl 5—6, Grünkohl 5—7, Blumenkohl 25 bis 50, Rosenkohl 20—25, Kürbis 8, Radieschen 15, Rote Beten 8—10, Kopfsalat 10—15, Endiviensalat 10—30, Spinat 20, Möhren 8, Schwarzwurzeln 35—40, weiße Rüben 5, Steckrüben 3—5, Kohlrabi 5—10, Sellerie 10—20, Kochbohnen 25—30, Erbsen 30, Zwiebeln 10; Molkereibutter 125 bis 130, Landbutter 100, Eier 80 bis 85, Angelfisch 50, Schellfisch 45, Kabeljau 45, Schollen 60, Rotbarsch 45, Heilbutt 95, Flußhecht 90, Rotzungen 70, Karbonadenfisch 60, Fischfilet 45—55, Knurrhahn 30, Grüne Heringe 15, Salzheringe 4—8, Bücklinge 35, Steinbutt 140, Zander Pfennig.

Rednerkursus.

Am Freitag, den 3. Februar 1933 beginnt im Vereinshaus wieder ein Rednerkursus der NSDAP., Herford.

Steuerkalender.

6. Februar: Lohnsteuer mit Beitrag zur Arbeitslosenhilfe und Ledigensteuer. Keine Schonfrist. Für Gehaltsempfänger (Angestellte) ist die Zahlung für den ganzen Monat Januar zu leisten, für Wochen- und Tageslohnempfänger für die zweite Januarhälfte. Der Beitrag zur Arbeitslosenhilfe wird für Angestellte, die in der öffentlichen Kranken- oder Angestelltenversicherung sind, an die zuständige Krankenkasse abgeführt.

Bürgersteuer. Der Arbeitgeber hat sie von dem seinen Arbeitnehmern zustehenden Gehalt oder Lohn abzuziehen. Die Höhe der Steuer und des fälligen Teilbetrages ist für jeden Fall auf der letzten Seite der betreffenden Steuerkarte 1933 angegeben; auch die zuständige Steuerkasse ist dort zu finden.

10. Februar: Umsatzsteuer. Schonfrist bis 17. Februar. Die Voranmeldung ist abzugeben und darauf für Januar 1933 die Vorauszahlung zu leisten. Steuerhöhe ist 2 Proz. Von der Umsatzsteuer befreit sind Künstler, Schriftsteller, Privatgelehrte, Vertreter und Makler, wenn die steuerpflichtigen Entgelte im Jahre den Betrag von 18 000 Mark nicht übersteigen haben. Von diesen Personen darf die Steuerbehörde Voranmeldungen und Vorauszahlungen nur dann verlangen, wenn nach den Umständen zu erwarten ist, daß die umsatzsteuerfreie Grenze im laufenden Jahre überschritten werden wird! Wer darunter bleibt, braucht sich also überhaupt nicht zu melden. Für alle anderen Gewerbetreibenden als die oben Genannten besteht aber seit der Notverordnung vom 14. Juni 1932 keine umsatzsteuerfreie Grenze mehr.

Bürgersteuer für Veranlagte. Im letzten Bürgersteuerbescheid ist die Höhe der am 10. Februar fälligen Teilzahlung angegeben.

Vermögensteuer. Keine Schonfrist. Vorauszahlung für das erste Vierteljahr 1933. Die Höhe beträgt ein Viertel des im letzten Vermögensteuerbescheid angegebenen Gesamtbetrages. Zahltag 15. Februar. Außerdem: Letzter Tag für die Ablieferung der Lohnsteuerabzugsbelege.

Gewerbesteuer in Preußen (sog. Gewerbeertragssteuer.)

20. Februar: Lohnsteuer mit Beitrag zur Arbeitslosenhilfe und Ledigensteuer. Keine Schonfrist. Zahlung nur für Wochen- und Tageslohnempfänger, nicht für Angestellte.

15. bis 28. Februar: Die Einkommens-, Körperschafts- und Umsatzsteuererklärungen sind abzugeben. Für die Einreichung der Einkommens- und Körperschaftsteuererklärung kann eine Nachfrist beantragt werden. Dieser Antrag muß jedoch spätestens bis zum Ablauf der regelmäßigen Frist auf dem Finanzamt vorliegen.

Stadt-Theater.

Aus dem Theaterbüro wird geschrieben:

Aus Anlaß des 30jährigen Bühnenjubiläums der beliebten Darstellerin unseres Ensembles, Frau Betty Olden, findet am Sonntag, den 5. Februar die Wiederaufnahme unseres Meisterwerkes niederdeutscher Dramatik „Mutter Mews", von Fritz Stavenhagen statt. Dieses Werk des plattdeutschen Dichters, das für Herford im weiteren Sinne des Wortes als Heimatspiel anzusprechen ist, wurde von dem bekannten Dramatiker Hans Alfred Kihn glänzend ins hochdeutsche übertragen und erntete in dieser überall verständlichen Fassung in ganz Deutschland beispiellose Erfolge. „Mutter Mews" ist für ganz Niederdeutschland ein Begriff geworden. Fritz Stavenhagen, der schon mit 30 Jahren starb, hat angeregt durch Otto Brahm, dem Pionier der Naturalisten hierin das Niederdeutschland zugehörende Volksstück geschaffen. Es schildert das Schicksal einer hart um das Dasein ringenden Fischerfamilie auf Finkenwerder. Bis in die verborgendsten Fasern deckt Stavenhagen das Innere dieser Menschen auf. In keinem anderen Werk der modernen Dramatik offenbaren sich derart erschütternd die verheerenden Wirkungen der alltäglichen und belanglosen Dinge des menschlichen Gemeinschaftslebens. Die Spielleitung führt Otto Mallmann, die Hauptrolle spielt Frau Betty Olden, die Elsabe Anneliese Hetzler, den Fischer Mews, Otto Mallmann, in weiteren Rollen sind beschäftigt: Alph Rainau und Claire Randolph.

Vom Standesamt.

Im Monat Januar 1933 sind beim Standesamt Stadtkreis Herford 50 Geburten (30 Knaben und 20 Mädchen), darunter 5 Kinder von auswärtigen Müttern, 19 Eheschließungen und 37 Sterbefälle, darunter 7 Ortsfremde beurkundet.

Der Nutzungswert einer Wohnung im eigenen Hause

Ein wichtiges Urteil des Reichsfinanzhofs.

Nach § 14 Einkommensteuergesetz gehört zu zu den steuerpflichtigen Einnahmen auch der Wert der Nutzung einer Wohnung im eigenen Hause. Dieser fiktive Einnahmeposten kann in der Regel nur im Wege der Schätzung ermittelt werden.

Ein neuerdings veröffentlichtes Urteil des Reichsfinanzhofs vom 28. 9. 32 — 6 A 1018-32 — gibt ausführliche Richtlinien, die bei solchen Schätzungen anzuwenden sind:

Ein Finanzamt hatte als Nutzungswert eines mit einem Kostenaufwand von 75 000 RM. erbauten Einfamilienhauses nach Abzug von 10 v. H. wegen des seit dem Baugesunkenen Baukostenindex 5. v. H. von 68 000 RM. gleich 3400 RM. jährlich angenommen. Der Hausbesitzer verlangte dagegen nach § 21 Einkommensteuergesetz Ansatz der ortsüblichen Mietpreise, gleichartiger Mietwohnungen in Mietwohnhäusern, d. h. 2000 bis 2400 RM.

Der Reichsfinanzhof hat diesen Standpunkt des Hausbesitzers nicht gebilligt. Bessere Einfamilienhäuser, die von vornherein dem individuellen Geschmack des Eigenbesitzers in Ausstattung und Bauart und -gliederung zu entsprechen und dabei auf Eigen-, nicht aber Fremdnutzung eingestellt zu sein pflegen, könnten in ihrem Nutzungswert nicht mit zur Vermietung bestimmter Etagenwohnungen auf eine gleiche Stufe gestellt werden. „Etagenmietwohnung und Einfamilienhaus", so heißt es in der Begründung des Urteils, „stellen wirtschaftlich nicht ohne weiteres miteinander vergleichbare Gattungen dar. Der Unterschied liegt nicht nur auf ideellem Gebiet, wie der Beschwerdeführer meint. Andernfalls wäre nicht einzusehen, warum nicht die große Masse der Wohnenden die erhöhte Annehmlichkeit der [illegible] Gattung sich zu eigen macht. Darum

das tatsächlich nicht der Fall ist, ist kein ideeller, sondern ein wirtschaftlicher. Das individuell erstellte Eigenhaus setzt eben regelmäßig die Leistungsfähigkeit der großen Masse übersteigende geldliche Aufwendungen sowohl bei Errichtung als auch für Erhaltung voraus. Erst dann und insoweit, als sich, im ganzen gesehen, genügend Mieter finden würden, die wirtschaftlich leistungsfähig genug wären, um eine hinreichende Rentabilität derartiger Eigenhäuser erwarten zu lassen, wird es auch Unternehmer geben, die aus der Vermietung von Villen ein Gewerbe allgemeiner Art machen, wie es die Mietwohnungswirtschaft darstellt. Wollte man diesen wirtschaftlichen Unterschied vollkommen, wie es der Beschwerdeführer in erster Linie will, beiseiteschieben dadurch, daß man die Nutzungswerte von Villen (besseren Einfamilienhäusern) dem Mietwert gleichgroßer Etagenwohnungen gleichstellte, so müßte, wiederum im großen gesehen, der Villennutzer gegenüber dem Eigennutzer der Etagenwohnung steuerlich den Vorteil haben, daß er bei gleichgroßer Einnahmeseite regelmäßig höhere Ausgaben absetzen darf. Praktisch würde das meist sogar dazu führen, daß der Villennutzer negatives Einkommen aus seiner Nutzung ausweisen und so im Ergebnis sein Gesamteinkommen mindern könnte."

Das Urteil kommt dann zu dem Schluß, daß die oben angeführte Berechnungsart des Finanzamtes nach dem Rentabilitätsgedanken, ausgehend vom investierten Kapital und unter Berücksichtigung der Preis- und Konjunkturschwankungen (hier des gesunkenen Baukostenindex) für die Ermittlung des Nutzungswertes von Einfamilienhäusern und Villen im Sinne des Einkommensteuergesetzes voll und ganz entspricht.

Deutscher Freiheitskanzler

'S war in Berlin, ein Tag der deutschen Ehre,
Ein Freudentag ward voller Herzen Dank,
Ein Freudenschrei beim Donnern der Gewehre,
Als vor dem letzten Fort die Flagge sank.
Dort in Berlin, wie Donner der Kanonen
Hat deutscher Kampfgeist glorreich triumphiert,
Es hat das Volk, mit herrlichsten der Kronen,
Des besten deutschen Führers Haupt geziert.
Ein Name, den mit Stolz der Deutsche nennt,
Bei dessen Klang sich alle Herzen weiten,
Der Name „Hitler" flammt am Firmament,
Und leuchtet fort bis in die fernsten Zeiten.
Mit Blut und Eisen ward der Bund geschworen,
Besiegelt und verbrieft ist der Verband,
Und wehe, der an dieses ehernen Toren,
Des Völkerfriedens pocht mit dreister Hand.
Wir schau'n zu Dir allweg in Lust und Leid.
Du rufst Dein Volk und wir sind kampfbereit.
Und werden treuvereint zusammen steh'n,
Mag auch dereinst, was will und kann geschieh'n.
Der aber, dessen Sinn sich anders kehrt,
Der ist der Scholle, die ihn trägt, nicht wert.

„Allvater droben, an den jeder glaubt,
Beschütze du des großen Kanzlers Haupt!"
Wo heute noch in weit entlegenen Zonen
Bei fremden Völkern deutsche Brüder wohnen,
Sie mögen all' im Geiste bei uns steh'n
Und lassen stolz das Freiheitsbanner weh'n.
„Heil Hitler Dir" von Millionen Jungen,
Wird froh und frei das Freiheitslied gesungen!

Der „Kämpfer" beschlagnahmt.

Der Polizeipräsident von Bielefeld hat die Nr. 26 der kommunistischen Tageszeitung „Der Kämpfer" beschlagnahmen lassen, da in der betr. Nummer zum Generalstreik aufgefordert wurde. Eine gerichtliche Bestätigung der Beschlagnahme ist nachgesucht.

„Der Kämpfer" hat die längste Zeit in seinem alten, bekannten Tone gehetzt.

Aus dem Landkreis

Schulvorstandssitzung.

Stift Quernheim. In der Schule fand unter dem Vorsitz des Ehrenbürgermeisters Wiegand sowie in Anwesenheit des zuständigen Kreisschulrates und des Baurates Gelhausen vom Hochbauamt Bielefeld eine Sitzung des Gesamtschulverbandes Stift Quernheim statt. Auf der Tagesordnung stand noch einmal der beabsichtigte Einbau einer Zentralheizung in die neue Schule. Baurat Gelhausen gab einige technische Erläuterungen, und schlug vor, die Lehrerwohnung in die Heizung mit einzubeziehen. Die Versammlung stellte sich auf denselben Standpunkt. Man will jedoch, bevor ein endgültiger Beschluß gefaßt wird, die Stellungnahme der Regierung für das erweiterte Projekt einholen und eventuell mit einer höheren Beihilfe rechnen. Infolge der in Klosterbauerschaft mit der Niederdruckheizung gemachten Erfahrungen, beschloß der Schulvorstand, in Stift Quernheim eine Warmwasserheizung anzulegen.

Südlengern. Generalversammlung. Bei Gastwirt Tiemeier hielt der Schwimmverein Elsemühle seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der alte Vorstand wurde fast ganz wiedergewählt. Nachdem die Kasse geprüft und für richtig befunden war, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Verein zählt jetzt 247 Mitglieder und ist noch im Wachsen begriffen.

Hauptschriftleitung Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück. i. V. H. Haase, für Lokales: H. Haase, für Sport E. Werner, für Unterhaltung und Anzeigen Carl Titgemeyer sen, sämtlich in Herford.
Für den Bielefelder Teil H. Ette.

Mindener Beobachter

Neues aus der Stadt

An einem der letzten Abende wurde einer Dame auf der Marienstraße, in der Nähe der Kanalbrücke, von einem unbekannten jungen Mann ihre Handtasche entrissen. Der Täter konnte mit der Tasche entkommen. Die leere Handtasche wurde am nächsten Tage im Hofe einer Wirtschaft an der Bäckerstraße vorgefunden.

Ein Schlosser schlug in einer der letzten Nächte an zwei Häusern in der Brüderstr. und am Königsglacis mehrere Fensterscheiben ein. Dann machte der Held sich aus dem Staube. Doch konnte man ihn inzwischen feststellen. Er gibt die Tat zu und will betrunken gewesen sein.

Infolge zahlreicher Grippeerkrankungen ist die Domschule bis zum 6. Februar geschlossen worden.

Lt. Mitteilung vom Gaswerk ist infolge einer plötzlich aufgetretenen Störung die Temperatur des in Betrieb befindlichen Ofens derart zurückgegangen, daß die Gaserzeugung beeinträchtigt wird.

Die Gasversorgung wird in beschränktem Umfange aufrecht erhalten. Die Gasverbraucher werden um möglichste Einschränkung ihres Gasverbrauches und um Nachsicht gebeten.

Handballsport.

„Hindenburg" Westfalenmeister. 5000 Zuschauer. „Arminia" Bielefeld wird nach hartem Kampf mit 11:3 geschlagen.

Am Sonntag vormittag um 11,15 Uhr fand der Kampf um die Westfalenmeisterschaft auf dem Hindenburgplatze statt. Schon von etwa 9.30 Uhr an strömten die Zuschauer in langen Reihen nach dem Platze. Als Einleitung trugen die Reserven von „Hindenburg"-Minden und Polizei-Bielefeld ein Wettspiel aus, das die Hiesigen mit 10:8 gewannen. Kaum hatten diese Spieler den Platz verlassen, als Arminia-Bielefeld in blau-weiß-schwarzer Tracht den Platz betrat. Kurz darauf erschienen die Hiesigen mit Pieken an der Spitze, ohrenbetäubend war der Beifall, als die Mindener Elf den Platz betrat. Sie spielen zunächst mit Sonne und leichtem Wind. Schon bald entwickelte sich ein sehr flottes Spiel, obwohl die Hiesigen immer noch nicht recht in Schwung kamen. 20 Minuten waren bereits vergangen, ohne daß ein Tor fiel. Allmählich wurde, da die Arminen merkten, daß die Mindener überlegen waren das Spiel härter. Man versuchte immer die „Hindenburger" durch Fußstellen und Festhalten zu hindern. Endlich gelingt es Röttger, einen Freiwurf flach zum 1:0 einzusenden, doch bald hat Arminia den Ausgleich erkämpft. Nicht lange und sie gehen sogar 2:1 in Führung. Da scheint sich Minden des Kampfes bewußt zu werden. Wieder ist es R., der das zweite Tor schießt. Kurz darauf schießt Strack das 3. Tor. Halbzeit. Nach der Pause drängt „Hindenburg" ganz gewaltig. Die ganze Mannschaft ist wie aus einem Guß, sie kommt ganz groß in Form. Obwohl Arminia immer mehr festhält, fallen nacheinander Tor auf Tor. Da ist es Möller, der immer wieder den Sturm mitreißt. Kurz vor Schluß steht das Spiel 11:2. Noch einmal ist es Arminia vergönnt, ein Tor aufzuholen. So endete das Spiel mit einem 11:3-Siege für Hindenburg. Leider mußten noch kurz vor Schluß je ein Mann von Arminia und „Hindenburg" herausgestellt werden. Als R. wieder einmal unfair angegangen wurde, schlug er nach. Darauf hatten beide Spieler den Platz zu verlassen.

Ein weiteres Spiel der DT. fand in Gütersloh zwischen Jahn-Minden und Künsebeck statt. Auch hier blieben die Mindener 9:8 siegreich und wurden dadurch Meister von Minden-Ravensberg. Außerdem schlug Mtv. Minden Jöllenbeck und wurde somit 3. Vertreter Minden-Ravensbergs.

Achtung NSBO.

Das wertvollste Hilfsbuch für jeden Amtswalter der Partei, besonders NSBO., ist erschienen. Der Umfang beträgt 224 Seiten, Preis 0,85 RM. Lieferung nur gegen Voreinsendung des Betrages, auf Postscheckkonto München 48 478, Reinhold Muchow. Es ist betitelt: „Leitfaden für Arbeitsrecht und Sozialversicherung". —

Aus dem Landkreis

Neesen: Schmiedemeister W. Gottschalk konnte seinen 86. Geburtstag feiern. G. ist Veteran von 1870 u. 71. Herzlichen Glückwunsch!

Rosenhagen. Am Samstagabend brannte das Anwesen des Landwirts B. nieder. Die Brandursache ist unbekannt.

Bad Oeynhausen und Umgegend

Ein Polizeihundeverein wurde am Sonnabend, den 28. 1. unter Vors. des Pol.-Hauptw. Hein Dörr in der Gastwirtschaft Henke gegründet. 1. Schriftführer: Pol.-Hauptw. Robert Gerst. 1. Kassierer: Kaufmann Walter Lindner.

Gohfeld. Die Schule Gohfeld ist bis nächste Woche Dienstag wegen Grippeerkrankung der Lehrer und 40 Proezut aller Schüler geschlossen.

Vom Roten Kreuz.

Die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz für den Bezirk Bad Oeynhausen, aus den Ortschaften Löhne, Mennighüffen, Blotho, Bünde, Lübbecke, Hausberge, Barkhausen, Bölhorst, Lahde, Bückeburg, und Stadthagen hatten sich am Sonntag zu einer Bezirkstagung im „Bürgerverein" in Minden versammelt Sie wurde geleitet von dem Bezirkskolonnenführer Landwehr, Bünde u. beschäftigte sich besonders mit den auf der Tagung in Dankersen gemachten Erfahrungen.

Grünanlage oder Geschäftsläden.

Hierüber schrieb ein auswärtiges Blatt vor einigen Tagen:

Leider ist nun doch der Beschluß gefaßt, trotz des Ueberangebotes von Läden und Wohnungen, hier sechs Häuser zu errichten. Das Bad gibt das Gelände an die Stadt ab und sie veräußert es an die sechs Interessenten. Die Vermessungen wurden bereits vorgenommen. Auf Anfrage wurde aber von hiesiger amtlicher Stelle erklärt, ein solcher Beschluß sei noch nicht gefaßt worden.

Hoffentlich wird er auch nicht gefaßt werden.

Kaninchen-Jäger.

Schon wieder konnten in dem zum Gute Steinlacke (Kirchlengern) gehörigen Wald Wilddiebe beim Kaninchenfang ertappt werden. Während es sich das erste Mal um Lipper handelte, wurden die Täter als Einwohner der Gemeinde Südlengern festgestellt.

Salzuflen. (Vom Bade.) Ab 1. Februar werden in der Wandelhalle Mittwochs und Sonnabends nachmittags von 4 bis 6 Uhr Unterhaltungskonzerte (Trio Eedies, de Fries, Schmiedeskamp) bei freiem Eintritt geboten. Die Kurmittelabgabe erfolgt Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabend vormittags. Das Inhalatorium ist an allen Wochentagen vormittags geöffnet.

Fallschirmabsprung.

Fallschirmabsprung — ein ungemein interessantes Thema in den Plauderstunden unserer Flieger, ein Nervenkitzel für jedermann — ein Thema für einen sensationslüsternen Reporter — — Auf einem großen Flughafen.

Ueberall emsiges Leben. Motore singen ihr ehernes Lied. Schnittige Sportflugzeuge drehen in schwindelnder Höhe mit phantastischer Geschwindigkeit schneidige Kurven, atemberaubende Loopings und Rollings.

Jungdeutschlands Sportfliegergeist!

Nervige Fäuste packen ein Flugzeug und rollen es zum Startfeld. Schnell nehmen wir in den weichen Polstern der Klubsessel Platz, neben uns, unmittelbar an der Kabinentür sitzend, der Luft- und sturmerprobte Fallschirmpilot in seiner dicken schweren Fliegerkombination, — der „Taucher der Lüfte". Auf seinem Rücken der geheimnisvoll, wie zu einem Tornister verpackte Heinecke-Fallschirm, mit einem vierblättrigen Kleeblatt, der Talismann der der Fallschirmpiloten.

Plötzlich ein leichter Ruck — der Propeller peitscht die Luft und wirbelt mit unerhörter Gewalt den feinen Sand des Flugplatzes durcheinander, Tod und Verderben in wenigen Sekunden jeden bringend, der sich dem drohenden Ungeheuer nähert.

Nun jagen wir in Sturmeseile auf den Horizont zu — rums — ein leichtes Schwenken — ein Sprung in der Luft — wir fliegen!

Nun zieht der bleigraue Flugzeugschatten über den grünen Rasenteppich des Flugplatzes mit uns scheinbar um die Wette rennend.

Jetzt legt sich unser Riesenvogel in eine enge, sehr enge Kurve ...

Blitzschnell trifft der Fallschirmpilot noch die allerletzten Vorbereitungen für seinen waghalsigen Absprung, überprüft seine Kombination, zieht eine Schnalle fester, lockert einen Haken, zieht die Schutzbrille über seine wetterharten Augen und öffnet die Kabinentür.

Scharfer Luftzug preßt sich dagegen — heulend pfeift es durch die Türscharniere — eine schnelle Drehung — der Ausgang ist frei.

Kaltblütig schätzt der Fallschirmpilot die Kurvenlage, dicht an der Kabinenöffnung zum Absprung bereit stehend. Spiel mit dem Tode!

Hell leuchtet das giftige Grün des Glücksklees auf der Schirmhülle.

Der Tod liegt auf der Lauer. — — —

Die Spannung hat ihren Höhepunkt erreicht. Junge, Junge du gehst einen schweren Gang!

Dann: „Glück ab!"

Mit erhobenen Händen und einem mächtigen Sprung stürzt er sich in die Tiefe.

Blitzschnell bin ich an der offenen Kabinentür und schaue in die schwindelnde Tiefe. Dort ein Knäuel, weiß, grau, schwarz — jetzt eine Wolke — das ist er. Er schwebt in etwa 2700 Meter Höhe, frei im Aether. Die Schirmseile haben sich bereits gelöst — jetzt schnellt der Schirm auseinander. Wie eine Schrapnellwolke platzt der weiße Nesselstoff nach allen Seiten auseinander, bläht und reckt sich, dann behäbig pendelnd ob der soeben gewonnenen Freiheit.

Mächtig bläht der rauhe Wind in die weiche Seidenhülle, zerrt an den Seilen und trägt den Piloten der wie eine Puppe an den dünnen Schirmseilen hin- und herpendelt, sanft 2700 Meter durch die Luft zur Erde herab. Jetzt tanzt die Nesselwolke über der Grasnarbe und schützend nimmt Mutter Erde den kühnen Piloten wieder in ihre Arme.



Hindenburg, Eckener und [illegible] die Ehrenplakette des Hevo-Clubs.
Die neue Ehrenplakette.



Die Olympia Bobbahn in Garmisch-Partenkirche.
Teilbild der Bobbahn.

76 Obdachlose

waren in der vergangenen kalten Woche hier zu beherbergen.

Die Kraftfahrzeugsteuer für die Wegeunterhaltung!

Für die zum 1. April 1933 notwendig werdende Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer hat der Reichsstädtebund für die kleinen und mittleren Städte als Wegeunterhaltungspflichtige bei der Reichsregierung die Zurverfügungstellung eines erheblichen Teils der jetzt vom Reich vereinnahmten Treibstoffgelastung für die Zwecke der Wegeunterhaltung gefordert. Die den Wegeunterhaltungspflichtigen zurzeit zufließende Kraftfahrzeugsteuer decke nur wenig mehr als die Hälfte der tatsächlichen Kosten der Wegeunterhaltung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung

wurde die in der Elisabethstraße belegene Besitzung des Kaufmanns Max Silberberg (Blotho) versteigert. Es wurde nur ein Gebot für die Erben des Kaufmanns Otto Rüdenberg abgegeben. Ihnen wurde der Zuschlag erteilt.

Obernbeck. Ein Kochkursus hat in der Schule Obernbeck Mitte begonnen. Zu dem Kursus, der von Frl. Brandhorst geleitet wird, haben sich 26 Schülerinnen angemeldet.

Der vorteilhafteste Weg der Geldübermittlung durch die Post

ist der Postscheckverkehr, was in der Geschäftswelt und in der Oeffentlichkeit immer noch zu wenig bekannt ist. Wer ein Postscheckkonto hat, kann völlig gebührenfrei auf ein anderes Postscheckkonto überweisen und außerdem noch dem Empfänger gebührenfrei eine Mitteilung auf dem Abschnitt zukommen lassen. Wer kein Postscheckkonto hat, bedient sich zur Zahlung an einen Postscheckkunden der bekannten blauen Zahlkarte, die wesentlich billiger ist als eine Postanweisung und auch auf dem Abschnitt Gelegenheit zu gebührenfreien Mitteilungen an den Empfänger bietet. Jeder Inhaber eines Postscheckkontos sollte die Nummer seines Kontos und das Postscheckamt, das er führt, seinen Bekannten, Geschäftsfreunden und Kunden mitteilen, am zweckmäßigsten durch deutlichen Aufdruck auf seinen Briefbogen und Rechnungen. Durch ausgiebige Benutzung des Postscheckverkehrs würden auch die von den Geldbriefträgern zuzustellenden Geldbeträge wesentlich vermindert werden und demzufolge wird auch der Anreiz an ihrer Beraubung sinken.

Kriegsbeschädigte und Zwangsversteigerung.

Nach dem Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 17. Dezember 1932 kann Kriegsbeschädigten mit einer Erwerbsminderung um 80 Prozent und mehr bei Gefahr der Zwangsversteigerung ihres Grundstückes in besonders geeigneten Fällen Zusatzrente über das bestimmungsmäßige Maß hinaus gewährt werden. Das Gleiche trifft nach dem Erlaß der Reichsarbeitsministers vom 23 November 1932 auch für Kriegswitwen zu die über 45 Jahre alt sind, oder die für Kinder sorgen oder gesorgt haben, wenn sie Gefahr laufen, ihr Grundstück im Wege der Zwangsvollstreckung zu verlieren

Aus der Nachbarschaft

Die Juwelenräuber gefaßt?

Hannover, 2. Februar.

Pressemeldungen zufolge ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, die Banditen, die um Weihnachten auf der hiesigen Seilwinderstraße den großen Juwelenraub ausführten und dann in einem gestohlenen Auto flüchteten, zu ermitteln und festzunehmen. Sie werden nach Hannover transportiert werden.

Bei der hiesigen Kriminalpolizei war von der Festnahme bei Redaktionsschluß noch nichts bekannt.

Sachverständige Autodiebe

Hannover. In den letzten Nächten wurden aus zwei Garagen am Schiffgraben zwei wertvolle Automobile entwendet. Die Täter, die offenbar automobilsachverständig waren, öffneten mit Nachschlüsseln die Garagen und suchten sich mit großer Sorgfalt die besten Wagen aus. Gestohlen wurden eine blaue sechssitzige Stöver-Limousine und eine dunkelrote siebensitzige Packard-Limousine. Die Wagen hatten das Erkennungszeichen I S 270 28 bezw. I S 35 623. In dem Stöverwagen befanden sich ein Auslandspaß und ein Waffenschein auf den Damen Dirks sowie ein Pelzmantel und zwei Pistolen. Die Diebe sind mit den Kraftwagen unerkannt entkommen.

Sieben Einbrecher festgenommen

Hannover. Die Polizei nahm insgesamt sieben Einbrecher und einen Hehler fest, die in den letzten Wochen zahlreiche Geschäfts- und Büroeinbrüche ausgeführt haben, wobei ihnen zum Teil erhebliche Beute in die Hände fiel. Die Verbrecher wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Tödliche Grippefälle

Hildesheim. Die starke Zunahme der Grippeerkrankungen hat bewirkt, daß das Städtische und das St. Bernwardskrankenhaus mit Grippekranken stark belegt sind. Inzwischen ist bekannt geworden, daß im St. Bernwardskrankenhaus bisher drei Fälle der Grippe tödlich verlaufen sind. In allen Fällen waren Komplikationen wie Lungenentzündung usw. hinzugetreten.

Bei einer Sauerstoffexplosion schwer verletzt

Elze. In der hiesigen Kirche hatte der Schlossermeister Beneke die Heizkörper aufzutauen, wobei ihm ein 16jähriger Lehrling aus Elze behilflich war. Vor der Kirche kam es aus noch nicht festgestellter Ursache zur Explosion des Sauerstoffapparates. Dabei erlitt der Lehrling so erhebliche Verletzungen, daß er nach Anlegung eines Notverbandes dem Johanniterkrankenhaus in Gronau zugeführt werden mußte.

Straßenbahn gegen Lokomotive

Osnabrück. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Iburger Straße. An der dortigen Gleiskreuzung der Hammersen-Bahn stieß eine vom Fledder kommende Lokomotive mit voller Wucht mit einem vom Rosenplatz kommenden Straßenbahnwagen zusammen. Der Straßenbahnwagen wurde aus den Schienen geschleudert und schwer beschädigt. Personen wurden wie durch ein Wunder nicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Grausiger Tod auf dem Bahnsteig

Warendorf. Der 70jährige Gutsbesitzer Averkamp-Tillmann aus Dackmar fand einen schrecklichen Tod. Als er in Vohren aus dem Zuge steigen wollte, kam er zu Fall und geriet unter den Waggon. Es wurden ihm beide Oberschenkel zerquetscht. Noch bevor man mit ihm das Krankenhaus erreicht hatte, starb der betagte Mann infolge seiner schweren Verletzungen.

Luther in der Eiche

Salzwedel. Auf einem benachbarten Gutshof fanden Holzarbeiter im Innern einer alten Eiche ein etwa 25 Zentimeter hohes Standbild Martin Luthers. Es erscheint völlig rätselhaft, wie diese kleine Statue in die einige hundert Jahre alte Eiche hineingekommen ist.

Oberlandesgerichtsrat Dr. du Bois †

Celle. Nach einer kurzen, aber schweren Krankheit starb hier der Oberlandesgerichtsrat Dr. du Bois. Er entstammte einer Hugenottenfamilie und wurde in Hannover geboren. Mit ihm verlieren das Oberlandesgericht eine hervorragende Richterpersönlichkeit und diejenigen Kreise, die ihm nahestanden, einen treuen Freund und anregenden Gesellschafter. Neben seinen beruflichen Interessen galt seine besondere Liebe der schönen Literatur. Dr. du Bois hat auch einige Bühnenstücke geschrieben.

Ein Kriegsgefangenen-Ehrenmal in der Heide

Soltau. Mitten in der Soltauer Heide, in dem in idyllischer Einsamkeit gelegenen Friedhof des ehemals größten Kriegsgefangenenlagers Deutschlands erhebt sich das wuchtige Denkmal, das der belgische kriegsgefangene Künstler Gerhardt de Bondt aus Gent geschaffen hat, dessen Vollendung jedoch durch das Kriegsende verhindert wurde. Auf dem Friedhof liegen 1395 verstorbene Kriegsgefangene von acht ehemals feindlichen Nationen. Nach dem Kriege wurde ein großer Teil der sterblichen Ueberreste ausgebettet. Jetzt ruhen noch 948 Tote auf dem wohlgepflegten Friedhof. Das unfertige Denkmal soll nun auf Grund einer Anregung in der Zeitschrift „Der ehemalige Kriegsgefangene" als das seit Jahren geplante „Kriegsgefangenendenkmal für ganz Deutschland" ausgebaut werden.

Tod eines alten Heidedragoners

Lüneburg. Wie aus Frankfurt/Main gemeldet wird, ist dort der bekannte Hippologe und Pferdeschriftsteller Generalmajor Friedrich von Bardeleben im 94. Lebensjahre gestorben. v. Bardeleben kam 1886 als Kommandeur des 2. Hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 16 nach Lüneburg, wo er am 15. Februar 1887 zum Oberstleutnant und 22. Mai 1889 zum Obersten befördert wurde. 1890 wurde er zum Kommandeur der 31. Kavallerie-Brigade in Metz ernannt und 1892 in den Ruhestand versetzt.

Verfahren gegen Heinz Lahusen abgetrennt

Bremen. Wie die hiesige Justizpressestelle mitteilt, ist die Verhandlung gegen Heinz Lahusen abgetrennt worden, weil er nach ärztlichem Zeugnis nicht verhandlungsfähig ist.

Der Senior der Bremer Aerzteschaft gestorben

Bremen. Im Alter von 84 Jahren starb der Senior der bremischen Aerzteschaft und frühere Direktor der Krankenanstalt, Professor Dr. Johann Stoevesandt.

Das Hakenkreuzbanner auf dem Bareler Rathaus

Barel. Aus Anlaß der Einsetzung der Regierung Hitler hatte die nationalsozialistische Stadtratsfraktion in einem Antrage die Hissung der Hakenkreuzflagge auf dem Rathaus verlangt. Das oldenburgische Staatsministerium gab hierzu seine Zustimmung. In Anwesenheit mehrerer hundert SA- und SS-Leute sowie eines großen Teiles der Bevölkerung wurde sodann die Fahne auf dem Rathaus gehißt. Nach einer Ansprache des Ratsherrn und Kreisleiters Flügel sang die Menge das Horst-Wessel-Lied und gab ein Treuegelöbnis für Hitler ab.

Tod eines Epileptikers im Wasserloch

Detmold. In der Papiermühle in Berlebeck bei Detmold ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Der 26jährige Zimmermann Hanebaum war mit dem Schmieren des Mühlrades beschäftigt. Plötzlich fand man ihn am Rand des Mühlbaches in einer nur etwa 3 Zentimeter tiefen Wasserlache erstickt auf. Der Verunglückte hatte während seiner Arbeit einen epileptischen Anfall erlitten, wobei er mit dem Gesicht nach vorn in die Wasserlache stürzte und erstickte, ehe man den Unfall bemerkte.

Die Emmer wird reguliert

Detmold. Die Anlieger der Emmer von Wöbbel über Schieder bis zur Grenze bei Lügde leiden bei Hochwasser und bei der Schneeschmelze stets unter erheblichen Ueberschwemmungen. Die Bemühungen der Gemeindevertretungen um die Regulierung des Flüßchens sind jetzt von Erfolg gewesen. Die Landesregierung hat im Interesse des betreffenden Gebietes die Emmer-Regulierung in das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgenommen. Die vorgesehenen Mittel gestatten den Ausbau in einer Länge von 3 bis 4 Kilometer. Eine größere Anzahl Erwerbsloser findet bei den Arbeiten für längere Dauer Beschäftigung.

Wirtschaftsdienst

Viehmärkte

Hannover, 1. Februar. Auftrieb: 21 Ochsen, 72 Bullen, 253 Kühe, 73 Färsen, 406 Kälber, 105 Schafe, 1398 Schweine. Preise: **Ochsen:** 1. 25—27, 2. 22—24; **Bullen:** 1. 25—28, 2. 21—24, 3. 17—19; **Kühe:** 1. 23—25, 2. 18 bis 22, 3. 14—17, 4. 10—13; **Färsen:** 1. 26—29, 2. 22 bis 25, 3. 17—20; **Kälber:** 1. —, 2. 32—38, 3. 24—30, 4. 17 bis 22; **Schafe:** 1. 25—29, 2. 22; **Schweine:** 1. 34—36, 2. 34—35, 3. 32—33, 4. 30—31, 5. 28—29, Sauen 28—31. Marktverlauf: Rinder und Kälber langsam, Schafe mittel, Schweine langsam.

Leer, 1. Februar. Wegen der zurzeit herrschenden schwierigen Eisverhältnisse schlechter Auftrieb. Beste junge Kühe fehlten. Das Geschäft war schlecht. Aus obigen Gründen fand keine Notierung statt. Vom nächsten Markt ab ist wieder guter Auftrieb zu erwarten.

Getreidebörsen

Hamburg, 1. Februar. Preise in Hfl. per 100 Kg. cif Hamburg, unverzollt. **Weizen:** Manitoba I 4.90, Febr. 4.90, April/Mai 4.95, Manitoba II, Febr. 4.90, April/Mai 4.95; **Gerste:** Donau-, Jan./Febr. 3.70, Plata-, Febr. 3.57½, Russen- 3.70; **Roggen:** Plata-, Febr. 3.45; **Mais:** La Plata 3.70, Febr. 3.75, März 3.80; **Hafer:** Plata Unclipped, faq. Febr. 3.42½, Plata Clipped, Febr. 3.57½; **Weizenkleie:** Pollards, Jan. 3.05; **Leinsaat:** La Plata, Februar 7.07½, März 7.05.

Bremen, 1. Februar. Preise per 50 Kg. pari waggonfrei Bremen-Unterweser. **Weizen:** Manitoba I 4.70; **Gerste:** Dt. Gerste 8.70; **Hafer:** Dt. pomm. Weißhafer 6.80, Holst. Weißhafer 6.90; **Mais:** La Plata 9.55, Donau-Galatz 9.45. Tendenz: stetig.

Vorhersage für Freitag, 3. Februar

Mild, unbeständig, meist stark wolkig zeitweise Aufheiterung, böige frische bis starke südliche Winde, Temperatur anfangs sinkend, später wieder ansteigend, nachts Eintritt von Regenfällen.

Für die nächsten Tage ist mit der Fortdauer der bestehenden milden Witterung und mit weiteren Niederschlägen zu rechnen.

Man kauft gern bei **Kempe** Obernstraße
Straße der guten Spezialgeschäfte

Lilly Fahrenkamps Ehe

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN-SIEN

[46

Als er aufstand, war ein Zug in seinem Gesicht, der ihn um Jahre gealtert erscheinen ließ. —

Als Werner Fahrenkamp gegen ein Uhr mittags in sein Arbeitszimmer kam, blieb er erstaunt in der Tür stehen. Am Fenster stand eine Dame, die sich bei seinem Hereinkommen schnell umwandte. Es war Frau Professor Feld.

„Endlich kommen Sie, lieber Fahrenkamp", sagte sie hastig. „Ich warte hier schon seit einer Stunde und bin in schrecklicher Unruhe."

„Was führt Sie hierher, gnädige Frau?" fragte Werner und forderte Frau Feld mit einer Handbewegung zum Sitzen auf.

„Entschuldigen Sie, lieber Doktor Fahrenkamp", sagte Frau Feld entschlossen, „wenn ich gleich mit der Tür ins Haus falle — aber meine langjährige Freundschaft zu Ihnen und meine aufrichtige Liebe zu Ihrer kleinen Frau gibt mir vielleicht ein Recht dazu. Also, ich kam heute früh, um Ihre Frau, wie verabredet, zur Kunstausstellung abzuholen. Da erklärte mir das Mädchen mit einem verlegenen Gesicht, daß Ihre Frau nicht da wäre; sie wäre seit gestern abend fort und hätte einen Brief für Sie hinterlassen. Was eigentlich wäre, wußte sie nicht. Als ich nach Ihnen fragte, sagte mir das Mädchen, Sie wünschten bis um zwölf Uhr nicht gestört zu werden. Wenn Sie mitten im Arbeitstage daheim sind und Ihre kleine Frau seit gestern fort ist — da muß irgend etwas nicht stimmen. Und so habe ich mich denn hier aufgebaut, um Sie zu fragen, ob ich Ihnen mit meiner Freundschaft für Sie beide irgendwie behilflich sein kann."

„Das ist sehr gütig von Ihnen, gnädige Frau", sagte Werner Fahrenkamp leise, „aber hier gibt es nichts mehr zu helfen — wenigstens nicht für unsere Freunde. Hier werden nur noch die Anwälte sprechen. Meine Frau hat mich verlassen —"

„Um Himmels willen" — Frau Feld machte ein erschüttertes Gesicht —, „und ich habe doch geglaubt, sie gestern durch unsere Aussprache beruhigt zu haben."

„War Lilly bei Ihnen? Hat sie sich Ihnen offenbart? Das ist mir wenigstens in bezug auf Lilly eine kleine Beruhigung. Ich habe die größte Furcht, daß sie dieser Kerl am Schluß noch sitzenläßt."

„Von wem sprechen Sie denn?" fragte Frau Feld.

„Nun, von diesem Menschen, dem Ferrari, um dessentwillen Lilly mich verlassen hat. Oder hat sie Ihnen das vielleicht nicht anvertraut?"

„Hören Sie, Doktor Fahrenkamp" — Frau Professor Feld sagte es sehr entschieden —, „bei dieser ganzen Geschichte stimmt irgend etwas nicht. Hören Sie mich einmal ganz ruhig an."

Und Frau Feld schilderte in kurzen Worten Werner die gestrige Aussprache zwischen ihr und Lilly. „Ich habe in den ganzen Worten Lillys nichts anderes gefunden als den tiefen Kummer, daß sie Ihre Liebe an Ilse Dornbruch verloren glaubte — aber kein einziges Wort, daß sie selbst irgendeinem anderen Manne eine Neigung entgegenbringt. Nun sagen Sie mir einmal ehrlich und aufrichtig, ist an der Befürchtung Ihrer Frau in bezug auf Fräulein Doktor Ilse Dornbruch irgendein Körnchen Wahrheit?"

„Wie können Sie das glauben, gnädige Frau? Ilse Dornbruch ist mir ein lieber, sehr lieber Mitarbeiter geworden, ja, ich möchte sagen, ein Freund und Kamerad. Gemeinsame Arbeit bringt so etwas ja häufig genug. Aber das hat doch nichts mit Liebe zu tun. Alles, was ich als Mann an Liebe, an Zärtlichkeit empfinde, das gehörte Lilly — und gehört noch ihr", setzte Werner Fahrenkamp wie in Scham hinzu.

„Aber dann ist ja noch nicht alles verloren, lieber Freund; dann muß man nur sehen, daß Sie und Lilly zu einer Aussprache zu bekommen sind."

„Und Lillys Reise mit Ferrari von Würzburg — sein Brief an sie — hat sie Ihnen das auch erzählt?"

Nun schilderte Werner Fahrenkamp, was er erlebt und wie der Verdacht sich in ihm verdichtet hatte, daß zwischen Lilly und Ferrari unerlaubte Beziehungen beständen.

„Sie können mir sagen, was Sie wollen, Frau Professor, in dieser Hinsicht gibt es keinen Zweifel und keine Beschönigung."

Werner Fahrenkamp war plötzlich aufgesprungen und mit einem finsteren Gesicht in dem Zimmer hin und her gelaufen — Zorn und Schmerz lagen in seinen Augen.

Frau Professor Feld sah dem aufgeregten Manne mit einem Blick nach, in dem eine kleine lächelnde Ueberlegenheit war.

„Wenn Sie sich in Ihrem Dauerlauf ausgetobt haben, mein lieber Fahrenkamp, dann sind Sie vielleicht so weit beruhigt, daß Sie auch einmal auf meine Einwendungen hören. Sie meinen, Ihre Verdachtsmomente sind so fest und sicher begründet, daß es dagegen keinerlei Berufung gäbe?"

„Ja, das meine ich", kam es hitzig von Werners Lippen, und er stellte sich fast drohend vor die zierliche Frau Professor Feld hin.

„Ich habe nicht die geringste Angst vor Ihnen, lieber Freund", sagte sie leise lächelnd, „und ich sage Ihnen, diese Verdachtsmomente würden zum Beispiel vor Gericht sehr jämmerlich zusammenbrechen."

„Wir sind aber hier nicht vor Gericht, und der gesunde Menschenverstand sagt mir ..."

„Der gesunde Menschenverstand setzt bei euch Männern leicht einmal aus, wenn ihr eine vorgefaßte Meinung habt."

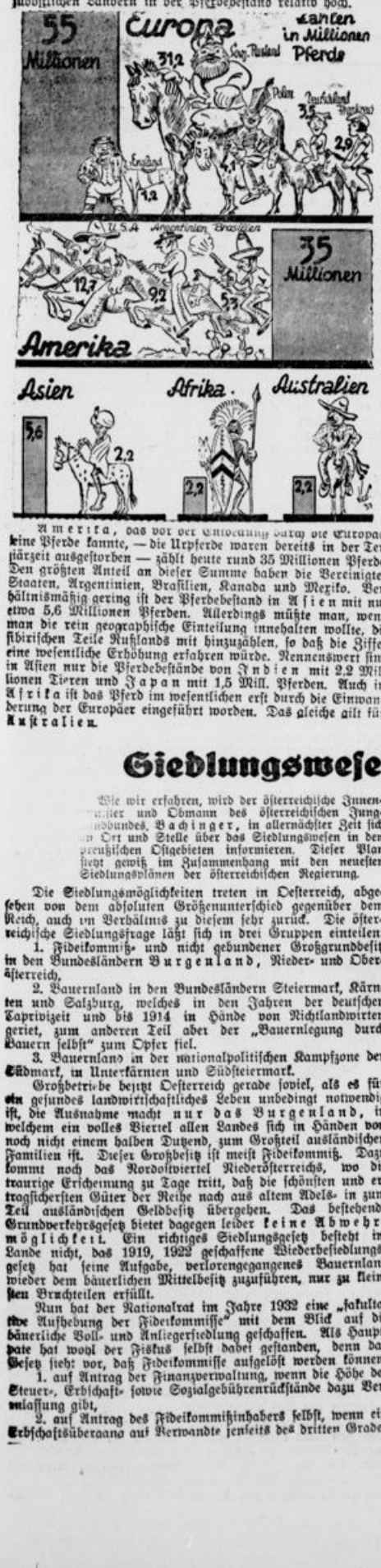
Es klang sehr energisch und sehr überlegen. „Aber vielleicht denken Sie einmal darüber nach, daß auch Lillys Schlußfolgerungen in bezug auf Ihre Beziehungen zu Doktor Ilse Dornbruch sich auf ähnliche Verdachtsmomente stützten.

(Fortsetzung folgt.)

Um Hof und Scholle der Landbund-Bauer hat das Wort.

Der Weltbestand an Pferden.

Wenn man den gesamten Pferdebestand der Erde in diesen Jahren abschätzt, so kommt man auf einen Gesamtbestand von rund 100 Millionen Pferden. Rechnet man das heutige Sowjetrußland einschließlich seiner sibirischen und anderen asiatischen Teile mit zu Europa, so ergibt sich ein Gesamtbestand von 55 Millionen Tieren. Wie unser Schaubild zeigt, hat Rußland mit über 31 Millionen Pferden hieran den weitaus größten Anteil. Es folgen dann Polen mit 4,1 Millionen Pferden und an dritter Stelle Deutschland mit rund 3,5 Millionen Pferden. In den gesamten östlichen und südöstlichen Ländern ist der Pferdebestand relativ hoch.



Amerika, das vor der Entdeckung durch die Europäer keine Pferde kannte, — die Urpferde waren bereits in der Tertiärzeit ausgestorben — zählt heute rund 35 Millionen Pferde. Den größten Anteil an dieser Summe haben die Vereinigten Staaten, Argentinien, Brasilien, Kanada und Mexiko. Verhältnismäßig gering ist der Pferdebestand in Asien mit nur etwa 5,6 Millionen Pferden. Allerdings müßte man, wenn man die rein geographische Einteilung innehalten wollte, die sibirischen Teile Rußlands mit hinzuzählen, so daß die Ziffer eine wesentliche Erhöhung erfahren würde. Nennenswert sind in Asien nur die Pferdebestände von Indien mit 2,2 Millionen Tieren und Japan mit 1,5 Mill. Pferden. Auch in Afrika ist das Pferd im wesentlichen erst durch die Einwanderung der Europäer eingeführt worden. Das gleiche gilt für Australien.

Der Irrweg der Exportpolitik.

Graf von Kalckreuth gegen Minister Warmbold. — Industrielle Helfer im Streit.

Wie wenig die Reichsregierung daran denkt, in Zukunft eine zielbewußte Agrarpolitik zu treiben, beweisen erneut die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers, Professor Warmbold, im Haushaltsausschuß des Reichstages. Zur Verteidigung der bisherigen verkehrten, binnenmarktschädlichen Exportpolitik hat Warmbold seit einiger Zeit einen besonderen statistischen Dreh gefunden, dessen Scheinwissenschaftlichkeit weder dem Reichswirtschaftsminister noch dem Professor Warmbold besondere Ehre macht. Schon in seiner Rede vor der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft am 19. November 1932 in Berlin führte er aus und wiederholte diese seine Ausführungen im Haushaltsausschuß, daß die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft für Arbeitslose außerordentlich klein sei, daß aber die Arbeitslosen außerhalb des Agrarsektors beschäftigt werden müßten und auf diese Weise Deutschland nichts anderes übrigbliebe, als seine bisherige Exportpolitik fortzusetzen.

Das ist — mit Verlaub gesagt — Spiegelfechterei, die versucht, das Arbeitslosenproblem zu verschieben und von seinem Kernpunkt abzulenken. Dem Millionenheer der deutschen Arbeitslosen kann allerdings in der Tat nicht durch direkte Unterbringung in der Landwirtschaft geholfen werden. Das haben aber auch die Befürworter einer zielbewußten Agrarpolitik nie behauptet. Es handelt sich vielmehr darum, durch Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität die deutsche Landwirtschaft so kaufkräftig zu machen, daß sie wieder in der Lage ist, durch verstärkte Auftragserteilung den Arbeitslosen an ihrer alten Arbeitsstätte in Industrie, Handel und Gewerbe wieder Arbeit und Brot zu verschaffen.

Mit Recht hat Graf von Kalckreuth in seiner Polemik gegen die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers auf dem Groß-Berliner Landbundtag darauf hingewiesen, daß die Landwirte heute vom Ziegel auf dem Dach bis zum Hemd auf dem Leibe total abgerissen seien und daher ein ungeheuer starkes Kaufbedürfnis hätten, es also zur Zeit lediglich darauf ankäme, ihre Kaufkraft wieder herzustellen. Verschafft man der Landwirtschaft an Stelle der künstlich gedrosselten Kaufkraft durch entsprechenden Schutz wieder den früheren Verkaufserlös von 10 Milliarden Reichsmark, den sie noch vor wenigen Jahren erzielte, anstatt der heute längst nicht mehr erreichten 6,5 Milliarden Reichsmark im Wirtschaftsjahr 1931/32, dann wird der gesamte Mehrerlös, soweit er nicht weggesteuert wird, Industrie, Handel und Gewerbe als Kaufkraft zugute kommen.

Reichswirtschaftsminister Warmbold befindet sich auch, wie Graf von Kalckreuth ebenfalls betonte, in einem grundlegenden Irrtum, wenn er sagt, die deutsche Landwirtschaft habe bisher im Gegensatz zur Industrie auf die durch mangelnde Preise hervorgerufene Notlage dadurch reagiert, daß sie ihre Produktion vergrößert und nicht verkleinert habe. Da dies in der Natur der landwirtschaftlichen Produktion liege, so werde dies auch in der Zukunft so bleiben. Professor Warmbold übersieht, daß bisher die Landwirtschaft ihre Produktion nur durch Vermögensopfer aufrechterhalten konnte. Diese Art der Betriebs- und Produktionserhaltung ist aber nun zu Ende, weil die Kreditmöglichkeiten der Landwirtschaft erschöpft sind. Steht zur Aufrechterhaltung der Produktion aber weder verfügbares Vermögen noch Reinertrag zur Verfügung, dann muß die Produktion rapide sinken, dann wird sie vielleicht noch ein Jahr durch Substanzverminderung mühsam und dürftig erhalten werden, sehr bald aber völlig veröden.

Die Ausführungen von Reichswirtschaftsminister Warmbold beweisen, daß die Reichsregierung nach wie vor gegenüber diesen Tatsachen eine verhängnisvolle Vogel-Strauß-Politik treibt, ebenso wie sie nicht sehen will, welche Wirkungen gegenwärtig die vom Deutschland betriebene Exportforcierung um jeden Preis in Wahrheit hat.

Entwicklung der landwirtschaftlichen Einfuhren.

Lebensmitteleinfuhr um 13 v. H. gestiegen.

Der Wert der fremden Einfuhren von Lebensmitteln und Getränken ist von 1970 Millionen im Jahre 1931 auf 1493 Millionen Reichsmark im Jahre 1932, d. h. um 29 v. H. gesunken. Diese Tatsache scheint die Behauptung zu bestätigen, die alle Befürworter der bisherigen Politik der Exportforcierung ins Feld führen, wenn sie den Wünschen nach einer Verstärkung des handelspolitischen Schutzes der deutschen Agrarproduktion entgegentreten. Die ausländischen Lebensmitteleinfuhren — so argumentieren sie etwa — sind bereits derart zurückgegangen, daß eine weitere Einschränkung das Ausland zu Boykottmaßnahmen gegen die deutsche Industrieausfuhr geradezu herausfordern muß. Die Beschränkung auf die Wertangaben der Lebensmitteleinfuhren ist aber in jeder Beziehung irreführend, denn ein Blick auf die Mengenergebnisse zeigt, daß die Lebensmitteleinfuhren von 55,9 Millionen Doppelzentner im Jahre 1931 auf 63,3 Millionen Doppelzentner im Jahre 1932, d. h. um 13 v. H. gestiegen sind. Die Gegenüberstellung der Mengen- und Wertergebnisse der Lebensmitteleinfuhren erweist aber nicht nur die oben erwähnte Behauptung als irrig, sondern zeigt zugleich, daß die Wirkung der Einfuhrsteigerung auf dem deutschen Lebensmittelmarkt doch ungeheuer verstärkt worden ist durch den Druck des ausländischen Valuta- und Handelsdumpings.

Die Einfuhr an lebenden Tieren ist zwar 1932 im Vergleich zum Vorjahre etwas zurückgegangen, doch beruht dieser unbedeutende Rückgang lediglich auf der Verminderung der Schweineeinfuhr auf etwa ein Drittel des Vorjahres. Eine Entlastung für den Schweinemarkt hat diese Einfuhrrückgang aber nicht mit sich gebracht, da die deutsche Schweineausfuhr noch stärker, auf rund 25 v. H. des Vorjahres zurückgegangen ist. Im übrigen hat, prozentual gerechnet, die Rindereinfuhr im Jahre 1932 nicht unwesentlich zugenommen, die Pferdeeinfuhr hat sich sogar annähernd verdoppelt. Ihre Wirkung wird zudem noch durch den Rückgang der deutschen Pferdeausfuhr auf etwa ein Drittel des Vorjahres außerordentlich verstärkt.

Die Einfuhren der landwirtschaftlichen Rohstoffe haben im allgemeinen im Jahre 1932 im Vergleich zum Vorjahre einen leichten Rückgang zu verzeichnen. Doch ist es kennzeichnend, daß die Einfuhr von Tierfett und Tran (für gewerbliche Zwecke) um nicht weniger als 54 v. H. mengenmäßig zugenommen hat. Außerordentlich bedenklich und bedauerlich ist auch die Zunahme der Einfuhr von Kalbsfellen und Rindshäuten, da sie die Verwertbarkeit eines wichtigen Nebenprodukes der deutschen Viehwirtschaft fast unmöglich macht.

Betrachtet man die Einzelposten der Lebensmitteleinfuhr, so fällt zunächst die außerordentlich starke Steigerung der Roggeneinfuhren im Jahre 1932 auf, die sich im Vergleich zum Vorjahre mehr als verfachfacht haben. In diesem Ergebnis spiegeln sich deutlich die Folgen des deutsch-russischen Industriegeschäftes wider; denn die Einfuhr aus Sowjetrußland allein betrug im Jahre 1932 mehr als fünfmal soviel wie die deutsche Gesamtroggeneinfuhr im Jahre 1931. Die Maiseinfuhr hat im Jahre 1932 im Vergleich zum Vorjahre etwa um dieselbe Menge zugenommen, um die die Gersteneinfuhr zurückgegangen ist.

Während die Zuckerausfuhr im Jahre 1932 auf einen Bruchteil des Vorjahres zurückgegangen ist, hat sich die Zuckereinfuhr mehr als verdoppelt. Gewiß handelt es sich dabei um ziemlich unbedeutende Mengen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß jede Zuckereinfuhr vollkommen überflüssig ist, und daß das dafür ausgegebene Geld ohne weiteres hätte der deutschen Landwirtschaft zugute kommen können.

Die Buttereinfuhr ist zwar 1932 im Verhältnis zum Vorjahre um etwa 30 v. H. zurückgegangen. Gleichzeitig aber macht sich das Bestreben der Verlagerung des Butterimportes auf andere Fette und Oele bereits deutlich bemerkbar. Die Schmalzeinfuhr ist von 0,897 Millionen Doppelzentner im Jahre 1931 auf 1,149 Millionen Doppelzentner im Jahre 1932 gestiegen, die Talgeinfuhr in der gleichen Zeit von 0,172 Millionen auf 0,244 Millionen Doppelzentner. Die Einfuhr sonstiger Speisefette hat sich sogar mehr als verdoppelt und ist von 0,140 Millionen auf 0,308 Millionen Doppelzentner gestiegen. Die Einfuhr pflanzlicher Oele, die im Jahre 1931 0,893 Millionen Doppelzentner betrug, erreichte im Jahre 1932 1,199 Millionen Doppelzentner. Die Eiereinfuhr hat auch im Jahre 1932 wiederum den alten Stand erreicht. Unwesentlich zurückgegangen ist die Käseeinfuhr, doch verändert sich das Bild nicht unwesentlich, wenn man hier die Einfuhr aus den einzelnen Ländern betrachtet. So hat sich z. B. die Einfuhr aus Dänemark von 33 000 Doppelzentner im Jahre 1931 auf 56 000 Doppelzentner im Jahre 1932 gesteigert. Noch stärker ist der prozentuale Aufstieg der Käseeinfuhr aus Finnland, das seinen Export nach Deutschland im Jahre 1932 im Vergleich zum Vorjahre verdoppelt hat. Im Ganzen gesehen ergibt sich also, daß das Jahr 1932 keinen Fortschritt auf dem Wege der Verselbständigung der deutschen Ernährungsbasis gebracht hat.

Siedlungswesen in Oesterreich.

Wie wir erfahren, wird der österreichische Innenminister und Obmann des österreichischen Jungbauernbundes, Bachinger, in allernächster Zeit sich an Ort und Stelle über das Siedlungswesen in den preußischen Ostgebieten informieren. Dieser Plan steht gewiß im Zusammenhang mit den neuesten Siedlungsplänen der österreichischen Regierung.

Die Siedlungsmöglichkeiten treten in Oesterreich, abgesehen von dem absoluten Größenunterschied gegenüber dem Reich, auch in Verhältnis zu diesem sehr zurück. Die österreichische Siedlungsfrage läßt sich in drei Gruppen einteilen:

1. Fideikommiß- und nicht gebundener Großgrundbesitz in den Bundesländern Burgenland, Nieder- und Oberösterreich,

2. Bauernland in den Bundesländern Steiermark, Kärnten und Salzburg, welches in den Jahren der deutschen Taprivzeit und bis 1914 in Hände von Nichtlandwirten geriet, zum anderen Teil aber der „Bauernlegung durch Bauern selbst" zum Opfer fiel.

3. Bauernland in der nationalpolitischen Kampfzone der Südmark, in Unterkärnten und Südsteiermark.

Großbetriebe besitzt Oesterreich gerade soviel, als es für ein gesundes landwirtschaftliches Leben unbedingt notwendig ist, die Ausnahme macht nur das Burgenland, in welchem ein volles Viertel allen Landes sich in Händen von noch nicht einem halben Dutzend, zum Großteil ausländischen Familien ist. Dieser Großbesitz ist meist Fideikommiß. Dazu kommt noch das Nordostviertel Niederösterreichs, wo die traurige Erscheinung zu Tage tritt, daß die schönsten und ertragsichersten Güter der Reihe nach aus altem Adels- in zum Teil ausländischen Geldbesitz übergehen. Das bestehende Grundverkehrsgesetz bietet dagegen leider keine Abwehrmöglichkeit. Ein richtiges Siedlungsgesetz besteht im Lande nicht, das 1919, 1922 geschaffene Wiederbesiedlungsgesetz hat seine Aufgabe, verlorengegangenes Bauernland wieder dem bäuerlichen Mittelbesitz zuzuführen, nur zu kleinsten Bruchteilen erfüllt.

Nun hat der Nationalrat im Jahre 1932 eine „fakultative Aufhebung der Fideikommisse" mit dem Blick auf die bäuerliche Voll- und Anliegersiedlung geschaffen. Als Hauptpate hat wohl der Fiskus selbst dabei gestanden, denn das Gesetz sieht vor, daß Fideikommisse aufgelöst werden können:

1. auf Antrag der Finanzverwaltung, wenn die Höhe der Steuer-, Erbschaft- sowie Sozialgebührenrückstände dazu Veranlassung gibt,

2. auf Antrag des Fideikommißinhabers selbst, wenn ein Erbschaftsübergang auf Verwandte jenseits des dritten Grades

Positive Erfolge für die Bereitstellung von Siedlungsland werden dabei allerdings nur von dem kleineren Teil des Fideikommißlandes zu erwarten sein, der größte Teil befindet sich eben in Händen von Familien, denen aus ihren ausländischen Besitzungen immer noch genügend Mittel zur Aufrechterhaltung des österreichischen Besitzes zur Verfügung stehen. Diese werden eben aus dem „Reiche" der freiwilligen Landabgabe nur in sehr beschränktem Maße Gebrauch machen. Nicht gebundener Großbesitz, vor allem in der Nähe Wiens, findet, da es sich um günstige Marktlagen und meist die besten Böden des Landes handelt, genügend Käufer aus Geldkreisen, welche alle Siedlungsunternehmungen niederzukonkurrieren in der Lage sind. Nur die Anliegersiedlung allein hat da Aussicht, sich durchzusetzen, denn die bäuerliche Landwirtschaft dieser Gebiete weist, auch heute noch, den dringendsten Landhunger auf. Es muß auch bemerkt werden, daß diese Anliegersiedlung, mit Siedlungsland aus den aus Adels- in Geldbesitz wandernden Betrieben, mit Hilfe des Grundverkehrsgesetzes in den letzten Jahren gewisse Erfolge gezeitigt hat. Es wurden bis 1931 im Nordostviertel Niederösterreichs auf die Art über 3000 Joch, d. s. gegen 8000 Morgen, Land an die angrenzenden Bauern abgegeben, allerdings zu Preisen, die für Vollsiedlungen unmöglich wären.

Die zweite Gruppe, die Wiederbesiedlung verlorengegangener Alpenbauernhöfe, wird wohl zeitlebens theoretisch bleiben müssen. Die Zeiten des Abverkaufes dieser Höfe waren noch golden gegen die heutigen Schwierigkeiten der Bergbauernviehwirtschaft. Dazu wäre die Wiederherstellung der Betriebseinrichtungen für Neusiedler untragbar. Und die von seinerzeit wirtschaftskräftigeren Bauern selbst aufgekauften Berghöfe sind nun im Laufe der Jahre so mit den Stammhöfen zu festen Betriebseinheiten zusammengewachsen, daß ihre Wiederselbständigmachung gar nicht im Interesse der landwirtschaftlichen Betriebswirtschaft läge.

Die nationalpolitische Siedlung der Kampfgrenze in Kärnten und Steiermark hatte auch ihren Höchststand zur Zeit der Scheinkonjunktur, heute kämpfen die 200 reichsdeutschen Siedler Unterkärntens gar keinen aussichtsvolleren Daseinskampf als sie ihn in ihrer alten Heimat vor sich hätten. Damals ging es darum, aus Norddeutschland privates Siedlerkapital mit Bauernsöhnen aus Holstein und Mitteldeutschland ins Land zu bringen, die landeigenen Bauernsöhne hatten damals so wenig die Möglichkeit, als Siedler slowenische Bauern aufzukaufen, wie heute — und heute ist es auch mit der Kapitaleinfuhr aus Norddeutschland zu Ende — das warum wollen wir uns sparen!

Seltsame Geizhälse

Kaum eine andere Leidenschaft hat so viele bissige Anekdoten geschaffen, so viel Spott herausgefordert wie der Geiz. Und doch gehört auch er zu den fragwürdigen Eigenschaften, die man nicht freiwillig sein eigen nennt, und die in schweren Fällen einer seelischen Erkrankung gleichen. Es sind Tantalusqualen, die dieses Leiden schafft, und so grotesk das Gebaren eines Harpagon uns erscheinen möge, bleibt es eine Tragikomödie menschlicher Verirrungen, der mit etwas psychologischem Verständnis besser gedient wäre als mit Spott.

Selten findet man den Geiz in der Jugend, meistens erst, wenn der Mittag des Lebens überschritten ist, die Werte der Jugend verblaßt sind und die Einsamkeit droht.



Die Liebe ist hin, jenes Geliebtwerden, das dem Ich sein Selbstbewußtsein schenkte, und der Boden beginnt zu wanken.

Plato sagte einmal zu einem Manne, wenn er wahrhaft reich zu werden wünschte, so sollte er nicht danach streben, seine Schätze zu vermehren, sondern seinen Ehrgeiz zu verringern. Es gab unzählige Geizige, die verhungert sind, weil sie in ihrer Habsucht nichts mehr für ihre Ernährung ausgeben wollten, und die starben, weil ihnen der Arzt zu teuer war.

Ein solcher Geizhals war der Millionär Vandille in Boulogne, der als kleiner Beamter begonnen hatte und durch Geiz und Bettelei zu einem riesigen Vermögen gekommen war. Als er einmal krank wurde, schickte er zu einem Arzte, der ihm, wie es damals bei Fieberanfällen Mode war, zur Ader lassen sollte. Aber es scheiterte am Honorar. Auch der Apotheker forderte ihm zu viel. Endlich ließ er einen armen Barbier kommen, der ihm für drei Sous zur Ader lassen wollte. „Aber," fragte der vorsichtige Geizhals, „wie oft wird der Aderlaß notwendig sein?" — „Etwa dreimal mit je acht Unzen Blut," lautete die Antwort. „Nein," sagte der Millionär, „das macht neun Sous. Lassen Sie die ganzen 24 Unzen auf einmal ab, dann spare ich sechs Sous." Trotz der Einwände des Barbiers geschah es so, und Vandille bezahlte seinen Geiz mit dem Tode.

Ueber einen der berüchtigtsten Geizhälse, die England besaß, schrieb ein Zeitgenosse eine Schrift, die den Titel führte: „Der Weg zum Reichtum nach der Anweisung des großen Audley, der mit 200 Pfund im Jahre 1605 anfing und eben jetzt im November 1662 mit Hinterlassung eines Vermögens von 400 000 Pfund starb." Seine Methode war, schlechte Schulden zu kaufen und dann mit den Insolventen in der brutalsten Weise abzurechnen.

Sparsamkeit und Geiz sind verschieden wie Tag und Nacht. Sparsamkeit entspringt einer sinngemäßen Ueberlegung, die äußeren Güter für die Lebensspanne wirtschaftlich zu verteilen. Bei dem Geiz dagegen wird das Geld zum Phantom und Götzen. Der typische Geizige ist mit seinem Besitz verwachsen.

Auch Schopenhauer genießt den Ruf eines Geizhalses. Es war aber eher eine übertriebene Sparsamkeit und Pedanterie, die weniger einem Zwang entstammte als einer tiefen Ueberlegung, sich durch wirtschaftliches Haushalten jenen Zustand zu schaffen, den er immer als den höchsten pries: „die freie Muße".

Die Triebfeder des Geizes ist die Selbstsucht. Wörtlich: die Sucht nach dem Selbst! Sie bildet den psychologischen Kern des Problems. Von einem Advokaten Brown wird berichtet, daß während der letzten fünf Jahre seines Lebens niemand außer ihm seine Wohnung betreten habe. Er war sein eigener Schneider und Schuster wie sein Koch. Das war aber nicht schwierig, denn seine Nahrung bestand nur aus Brot und Speck. Die Schwarte schnitt er in schmale Streifen und verwandte sie als Schuhband. Aber der Geruch des Specks lockte die Hunde an, die alsbald in Scharen nach seinen Füßen schnappten, so daß er auf diesen Schuhbanderlatz verzichten mußte.

Der größte Geizhals aller Zeiten war ein gewisser John Elwes. Er besaß an hundert Häuser in London und rund 800 000 Pfund. Er trug sein Leben lang die Kleider seiner Jünglingszeit. Um Licht und Holz zu sparen, hielt er sich nur in der Küche auf, mußte aber dort mit seinem Bett hin und her wandern, weil es dauernd durch das zerbrochene Dach regnete. Für Aerzte gab er keinen Pfennig aus, er wollte lieber umsonst krank sein als für Geld gesund. — Bei einem anderen Sonderling ging der Geiz noch über seinen Tod hinaus. Er hinterließ ein Vermögen von 300 000 Pfund, das er einer reichen Familie in Westindien unter der Bedingung vermachte, daß die Summe sich vierzehn Jahre lang durch Zins und Zinseszinsen vermehren sollte. — Der berühmte Pariser Arzt Sylvius im 16. Jahrhundert lebte nur von Wasser und Brot, obgleich er sehr wohlhabend war. — Der Dichter Malesherbes hatte nur zwei Stühle. Wenn diese Stühle besetzt waren, rief er neuen Besuchern zu, draußen zu warten oder wiederzukommen. Wenn er mit seinem Diener unzufrieden war, zog er ihm zwei Sous vom Lohn ab.

Ob es heute noch solche Geizhälse gibt? Natürlich, nur sind sie etwas anders geartet. Man hört von „reichen Bettlern", von Sonderlingen, die ein Doppelleben führen, oder Geldhamsterern, die verhungert sind; aber der echte Geizhals, wie ihn Balzac geschildert hat, ist ausgestorben. Freilich gibt es auch heute Menschen, denen das Bankkonto über alles geht, die mit Streichhölzern, Fahrgeld knausern, aber der Fanatismus dieser kältesten aller Leidenschaften fehlt. Gerade der moderne Geizhals zeichnet sich meist durch einen Widerspruch aus. Seine „Angst zu verarmen" befriedigt er durch schmutzige Knauserei in Kleinigkeiten. Erfreuliche Zeitgenossen, gute Kameraden der kämpfenden Menschheit sind Geizhälse auf keinen Fall.



Das Armband des Barons Terwyk

Die vier Herren hatten sich soeben zum Spieltisch gesetzt. Der Bankier Hansen mischte die Karten. Da zog der Baron Terwyk, der erst am selben Abend in den exklusiven Klub eingeführt worden war, einen kleinen Lederbeutel aus der Tasche. Und seine Partner sahen erstaunt, wie er diesem ein prachtvolles goldenes Armband entnahm und es um sein linkes Handgelenk band. Es war eine herrliche antike Arbeit, in der sieben außergewöhnlich große Smaragden prangten.



„Ein Aberglaube," meinte verlegen lächelnd der Baron, „aber ich muß dieses Armband beim Spiel tragen, weil ich überzeugt bin, daß es mir Glück bringt."

Die Herren baten ihn, das Armband ansehen zu dürfen, und das Schmuckstück ging von Hand zu Hand. Der reiche „Bankier" Hansen, der Geld nicht nur auf hundert Prozent und Wechsel borgte, sondern auch auf Schmuck manchen in Geldnöten sich befindenden Damen, prüfte mit Kennerblicken das wundervolle Stück.

„Immerhin ein Leichtsinn, einen so wertvollen Schmuck bei sich zu tragen," bemerkte er.

Der Baron lächelte. „Weniger, als Sie meinen, meine Herren, denn die Steine sind leider falsch. Eine leichtsinnige Großmutter hatte die echten heimlich durch Imitationen ersetzen lassen."

Der Bankier prüfte nochmals das glitzernde Prunkstück und murmelte: „Unglaublich!" Dann reichte er es dem Baron zurück. Und die Pokerpartie nahm ihren Anfang.

Aber der Bankier Hansen war nur halb bei der Sache. Seine verschleiert gierigen Blicke fielen immer wieder auf das Schmuckstück am Handgelenk des Barons. Und als das Spiel beendet wurde, wandte er sich nach sichtbarem Zögern an diesen:

„Halten Sie meine Bitte nicht für unbescheiden, lieber Baron, wenn ich Sie ersuche, das Armband mir bis morgen zu überlassen. Ich möchte als passionierter Sammler die wundervolle antike Arbeit zeichnen lassen."

„Gern, Herr Hansen", sagte der Baron und reichte ihm das Schmuckstück.

Am nächsten Tage bekam er es vom Bankier zurück, der ihn jetzt nicht mehr aus den Augen ließ. Und als er ihn mit nervös zuckendem Gesicht vom Bactisch aufstehen sah, trat er an ihn heran.

„Kein Glück beim Spiel?" fragte er.

Der Baron murmelte etwas von unglaublicher Pechsträhne, und verlegen lächelnd fügte er hinzu:

„Herr Hansen, könnten Sie mir auf einige Tage fünftausend Mark pumpen? Ich gebe Ihnen natürlich einen Wechsel."

„Lieber Baron, [illegible] helfen möchte, es ist mir augenb[illegible]

Der Baron [illegible]

„Einen Augenblick!" Der Bankier hielt ihn zurück. „Wenn ich Ihnen zurzeit auch kein Geld borgen kann" — er betonte das Wort „borgen" — „so möchte ich Ihnen doch gern helfen, und wenn Sie bereit sind, Ihr Smaragden-Armband zu verkaufen, so gebe ich Ihnen tausend Mark sofort."

„Für die falschen Smaragden?"

„Ja. Nennen Sie es ein Faible eines leidenschaftlichen Sammlers oder wie Sie wollen, aber das Schmuckstück hat es mir wirklich angetan."

Die Züge des Barons, die sich für kurze Zeit erhellten, wurden wieder düster.

„Leider unmöglich! Ich kann mich unter keinen Umständen von dem alten Familienschmuck trennen."

Der Bankier machte eine unwillige Bewegung. „Auch dann nicht, wenn ich Ihnen fünftausend Mark biete?"

„Auch dann nicht!" sagte tonlos der Baron.

„Halten Sie mich für verrückt," krächzte Hansen, „aber ich will Ihnen zehntausend Mark geben!"

Wortlos stand der Baron vor ihm, er kämpfte offensichtlich um einen Entschluß. Stumm schüttelte er dann den Kopf. In diesem Augenblick traten einige Herren zu ihnen, und der Bankier rief voll verbissener Wut, auf den Baron weisend: „Meine Herren, sehen Sie hier das Muster eines traditionellen Edelmannes! Ich biete ihm zehntausend Mark für sein unechtes Armband, und er schlägt ab mit der Begründung, es sei ein Familienschmuck!"

Hansen lachte laut und gezwungen. Eine peinliche Stille folgte, dann sagte der Baron kühl:

„Herr Hansen, das falsche Armband kostet zwanzigtausend Mark!"

Das Gesicht des Bankiers verzog sich zu einer Grimasse. Doch er war „beau joueur", und so zog er wortlos seine Brieftasche und zählte zwanzig Tausendmarkscheine in die Hände des scheinbar verblüfft dastehenden Barons, der noch gar nicht an den Ernst der Sache glauben wollte. Erst als er sich davon überzeugt hatte, reichte er dem Bankier das Armband und rief, sich an die umstehenden Herren wendend: „Meine Herren, Sie sind Zeugen, daß Herr Bankier Hansen ein unechtes Armband für zwanzigtausend Mark von mir erworben hat. Bereut er es später, so ist es nicht meine Schuld!" Sich leicht verneigend, entfernte er sich.

Der Bankier folgte ihm einige Minuten später. Sein breites Gesicht grinste: er wußte, daß die Steine echt waren und mindestens den doppelten Wert der bezahlten Summe hatten. Unter dem Vorwand, die schöne Arbeit zeichnen zu lassen, hatte er das Armband nur entliehen, um die Echtheit der Steine durch einen Spezialisten prüfen zu lassen. Und seine Vermutung war bestätigt worden. — —

Als der Baron eine halbe Stunde später seine Junggesellenwohnung betrat, öffnete er ein Geheimfach seines Schreibtisches, wo er die vom Bankier erhaltenen zwanzigtausend Mark verwahrte. Hier lag ein Smaragdarmband, das gleiche, das er dem Bankier verkauft hatte — oder mindestens ein vollkommen gleiches. Der Baron betrachtete es schmunzelnd, legte es dann in das Geheimfach zurück und klappte dieses zu. — — —

Am folgenden Abend erwarten der Bankier Hansen schon zu früher Stunde und höchst erregt im Klub. Er brauchte nicht lange zu warten. Der Baron kam wie immer gegen zehn Uhr. Der Bankier stürzte sich auf ihn.

„Herr!" kreischte er. „Sie haben mich schändlich betrogen! Die Steine Ihres Armbandes sind falsch!"



Der Baron blickte ruhig auf den kleinen Mann.

„Selbstverständlich sind sie es; oder meinten Sie vielleicht das Gegenteil? Wünschen Sie, daß ich Ihnen einige Herren bringe, die bezeugen werden, daß Sie das Armband ausdrücklich als unecht gekauft haben?"

Das Gesicht des Bankiers wurde dunkelrot; er rang nach Luft, wollte etwas erwidern, dann drehte er sich wortlos um.

Der Baron sah ihm mit kaum merkbarem Lächeln nach.

A. P.

Der Schöpfer des Elbflorenz

Zum 200. Todestag Augusts des Starken.

Wenn ganz Sachsen am 1. Februar den 200. Todestag des Kurfürsten Friedrich August I. feiert, der in aller Welt unter dem Namen August der Starke bekannt ist, dann ist es auch an der Zeit, ein historisches Unrecht an diesem Herrscher wieder gutzumachen. Man hatte sich zu sehr daran gewöhnt, in August dem Starken nur einen Menschen zu erblicken, der seine absolute Macht dazu ausnutzte, alle Genüsse des Daseins in ungezügeltem Maße auszukosten.

Der prunksüchtige Franzosenkönig Ludwig der XIV. hatte mit seiner Verschwendungssucht den Höfen Europas ein schlechtes Beispiel gegeben. Die französische Art war überall Mode geworden, eine Mode, der August der Starke nur allzu gern huldigte. Schon als Prinz hatte er sich auf einer Reise durch Südeuropa, der sogenannten großen Kavaliertour, in mancherlei Liebesabenteuer gestürzt, und als er nach dem plötzlichen Tod seines Bruders, des Kurfürsten Johann Georg IV. 1694 die Regierung übernahm, waren alle seine Unternehmungen von dem Ehrgeiz getrieben, sich vor aller Welt hervorzutun. War Preußen ein Königreich geworden, so wollte er König von Polen werden. Der Kampf um die polnische Königskrone, die August der Starke auch tatsächlich errang, war das unglücklichste Kapitel seiner Politik, und die Kosten, die sein Luxus und seine Liebesabenteuer dem Lande auferlegten, waren eine schwere Belastung der Staatsfinanzen, aber wer gerecht urteilen will, darf nicht vergessen, daß gegenüber dem sich von Frankreich aus verbreitenden Sittenverfall fast als einziger deutscher Fürst der spartanische Beherrscher Preußens Friedrich Wilhelm I. Widerstand leistete. So sind die Schatten auf dem Lebensbilde Augusts des Starken nicht nur Schattenseiten seiner Persönlichkeit sondern Schattenseiten seiner Zeit. Dies niemals klar genug festgestellt zu haben, ist das historische Unrecht gegenüber August dem Starken.

Wenn heute ganz Sachsen diesen großen Wettiner feiert, dann feiert es die Leistungen August des Starken, die Jahrhunderte überdauerten und uns noch heute seinen Ruhm künden. August der Starke war eine geniale Kraftnatur, deren Prunkliebe mit einem vornehmen Kunstverständnis gepaart war, und wenn wir heute Dresden als eine der schönsten deutschen Städte bewundern, wenn wir von einem Elbflorenz sprechen, dann sind es die Bauten, die unter August dem Starken errichtet wurden, die der Hauptstadt Sachsens jene glanzvolle Schönheit verliehen haben.

Auf seiner Europareise hatte Friedrich August I. die herrlichen Schöpfungen der Renaissance in Frankreich und Italien kennengelernt, hatte Europas schönste Städteanlagen, Paläste, Gärten und Kunstschätze gesehen, und nun wünschte er, daß seine Residenz mit diesen Städten wetteifere. In großzügigster Weise ging er ans Werk. August der Starke erließ 1720 eine Bauordnung, die ihrem Inhalt nach die modernste Bauordnung ihrer Zeit gewesen ist. Die Holzhäuser verschwanden ganz aus dem Stadtbild. Das bedeutendste Bauwerk, das August der Starke begann, ist der Zwinger, sozusagen ein großartiger Festsaalbau unter freiem Himmel, zu dem der kunstsinnige Daniel Pöppelmann die Pläne geliefert hatte. Mächtige Raumentfaltung und großartig-phantastische Dekoration bestimmen den Eindruck des Zwingers.





Neben dem Zwinger wird unser Blick von der Augustusbrücke und der Frauenkirche in Dresden, zwei weiteren charakteristischen Bauwerken jenes augusteischen Zeitalters gefangen genommen. Die Brücke ist ein künstlerischer Meisterbau Pöppelmanns, und in der Frauenkirche bezeugte Georg Bähr seine geniale architektonische Befähigung. Die Vollendung der Frauenkirche, die auf Betreiben des Rates der Stadt gebaut wurde, hat August der Starke nicht mehr erlebt. Wo aber wäre Dresdens Schönheit ohne diese Gebäude? August der Starke brachte auch den Alchimisten Johann Friedrich Böttger in seine Gewalt, der zwar kein Gold machen konnte, aber als erster Europäer das Porzellan erfand, das noch heute dem Lande Sachsen und der Stadt Meißen Weltruf verleiht.